

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 52 (1907)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5.60	Fr. 2.90	Fr. 1.50
„ direkte Abonnenten	Schweiz: „ 5.50	„ 2.80	„ 1.40
	Ausland: „ 8.10	„ 4.10	„ 2.05

Inserate.

Der Quadrat-Zentimeter Raum 20 Cts. (Ausland 20 Pf.). Grössere Aufträge entspr. Rabatt. Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis spätestens Donnerstag vormittag 8 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Beilagen

der Schweizerischen Lehrerzeitung

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.

INHALT:

Über die Ziele des Unterrichts. II. — Über Begabungstypen. IV. — Schulnachrichten. — Zu Eduard Engels Geschichte der deutschen Literatur. — J. J. Huber †.

Monatsblätter für das Schulturnen Nr. 1. Schweiz. Turnlehrerverein: Cours de gymnastique pour filles. — Über die Anlage einer eidgen. Turnschule für Mädchen. — Du travail et du repos en éducation physique. II. — Vom Schulturnen in Basel. — Aus der Turn- und Spielstunde. — Literatur. — Mitteilungen.

Konferenzchronik.

K Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abends, spätestens Donnerstags mit der ersten Post an die Druckerei einzusenden.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute punkt 4 1/4 Uhr Probe. Podium Tonhalle. Vollzähliges Erscheinen Ehrensache! Billetbestellung.

Lehrerverein Zürich. Fortsetzung unserer Verhandlungen vom 19. Jan. heute, Samstag, den 26., abends punkt 6 1/2 Uhr, in der „Henne“.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag abends Kantonsschule. Mädchenturnen. Männerturnen. Lehrerinnen: Übung Dienstag abends im Hirschengraben.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Samstag, 26. Jan., abends 8 Uhr, Familienabend im Saale zum „Strauss“. Zu diesem Anlasse laden wir alle unsere Mitglieder samt Angehörigen, sowie alle übrigen Kollegen und Kolleginnen von Winterthur und Umgebung freundlichst ein.
Der Vorstand.

Fortsetzung siehe Beilage.

Braut - in allen Preislagen und
Hochzeits - franko ins Haus.
Damast - 185
Eolienne - Muster umgehend.
Seidenfabrikant Henneberg in Zürich.

Signaluhr

für Schulen, Anstalten usw. usw.

mit autom. elektr. Läutvorrichtung von 5 zu 5 Minuten einstellbar, für eine unbeschränkte Anzahl Glocken. Kann auch mit elektr. Uhren verbunden werden. Prospekte zu Diensten. 1a Referenzen. 1012

J. G. Baer,

Turmuhrenfabrik Sumiswald (Bern).

A. Siebenhüner, Zürich

— Rämistrasse 39. —



Instrumenten- und Bogenmacher, Reparatuer empfiehlt sein reichhaltiges Lager von alten, italienischen u. deutschen Meisterinstrumenten allerersten

Ranges sowie

Schüler-Instrumenten

f. Anfänger u. Fortgeschrittene in allen Preislagen.

Verkauf von nur echt ital. u. deutschen erstklassigen Saiten sowie sämtl.

Bestandteile f. Streich-Instrumente, Bogen, Klais etc.

Herren-Gravatten, Cachenez,

neueste Façon und grosse Auswahl.

Protège-Col, Westen.

Adolf Grieder & Cie., Zürich

Bahnhofstrasse Börsenstrasse. 974

Verlangen Sie unsern neuen Katalog

mit 1000 fotogr. Abbildungen über garantierte

Uhren-, Gold- u. Silberwaren

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern

18 bei der Hofkirche. 1013

Warnung. Ich mache darauf aufmerksam, dass die echten Soennecken-Schulfedern Nr. 111



den Namen F. SOENNECKEN tragen. Ueberall vorrätig.

914

Druck-Buchstaben
(deutsch)

Fr. 2.50

STÜSSI, Ennenda.

Schul-Wandtafeln
O. Zuppinger
Zürich V. 71

NATUR-WEIN

Tessiner Fr. 25. —

Piemonteser, mild . . . 30. —

per 100 Liter unfrankiert

Barbera, fein Fr. 40. —

904 gegen Nachnahme

Chianti, extra Fr. 50. —

Muster gratis.

Gebr. STAUFFER, Lugano.

Hochelastisch

bis in die äusserste Spitze!



Heintze & Blanckertz
Berlin

No. 220 7635

d. Gros 80 Pf. 2 Mark

Erste Deutsche Stahlfederfabrik.

17

Lehrerseminar des Kantons Zürich in Küsnacht.

Der neue Jahreskurs beginnt Montag, den 29. April. Zum Eintritt in die **erste Klasse** sind erforderlich: das mit dem 30. April zurückgelegte 15. Altersjahr und der Besitz der Kenntnisse, die durch den dreijährigen Besuch einer zürcherischen Sekundarschule oder einer auf gleicher Stufe stehenden Anstalt erworben werden können.

Wer sich der Dienstag, den 19. und Mittwoch, den 20. Februar stattfindenden **Aufnahmeprüfung** zu unterziehen gedenkt, hat der Seminardirektion bis zum **9. Februar** einzusenden:

1. Eine selbstverfasste Anmeldung, 2. einen amtlichen Altersausweis, 3. das Schulzeugnis, 4. ein verschlossenes Zeugnis der Lehrer über Fähigkeiten, Fleiss und Betragen, 5. ein kurzes Verzeichnis des während der drei Sekundarschuljahre behandelten Lehrstoffes in Geschichte, Geographie und Naturkunde, 6. ein ärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand. — Bewerber um ein **Stipendium** haben ein Gesuch beizulegen, wozu Formulare auf der Erziehungskanzlei oder bei der Seminardirektion bezogen werden können.

Die Aspiranten, die auf ihre Anmeldung hin keine weitere Anzeige erhalten, haben sich **Dienstag, den 19. Februar, vormittags 8 1/2 Uhr, im Seminar zur Aufnahmeprüfung** einzufinden. Geometrische und Freihandzeichnungen sind in einer Mappe mitzubringen.

Küsnacht, den 21. Januar 1907.

(O F 159) 67

Die Seminardirektion.

POSTE AU CONCOURS

Ensuite de démission honorable du titulaire actuel, la Commission scolaire de la Chaux-de-Fonds met au concours un poste de

(1124)

Professeur de Langues classiques au Gymnase.

Obligations: 32—36 heures hebdomadaires de leçons. Traitement minimum: fr. 5000—5450. Entrée en fonctions le 1^{er} Mai 1907.

Adresser les offres de service avec pièces et titres à l'appui, jusqu'au 31 janvier, à M. **Paul Jaquet**, président de la Commission scolaire, et en avisant le secrétariat du département cantonal de l'Instruction publique.

(H 4992 C)

Im Verlag von Edward Erwin Meyer, Aarau, ist erschienen und zu beziehen:
X. Holliger, Kurze **Anleitung zur Berechnung von Flächen und Körpern** für Schule und Praxis, mit 81 in den Text gedruckten geometrischen Figuren. Bestens empfohlen. Preis Lehrereemplar 80 Cts., Schülerexemplare 50 Cts. in Partien bezogen.

Café-Restaurant „Du Pont“

Bahnhofbrücke ZÜRICH Bahnhofbrücke

Réunion aller Fremden und Einheimischen. — Rendez-vous der Herren Lehrer. — Grosse Terrasse hart an der Limmat. — Kegelbahn.

Diners à Fr. 1.—, 1. 50, 2.— und höher.

Jeden Morgen von 8 1/2 Uhr an

Leberknödel — Tellerfleisch — Kronfleisch.

Spezialität in feinen, billigen

Frühstücks- und Abendplatten.

Vorzüglich selbstgekelterte Oberländer- und Ostschweizerweine.

Für Schulen und Vereine extra Ermässigung.

Bestens empfiehl sich

885

J. Ehrensperger-Wintsch.

Brunnen Hotel z. weissen Rössli.

Vierwaldstättersee.

Altbekanntes bürgerliches Hotel mit 50 Betten, zunächst der Dampfschifflande am Hauptplatz gelegen.

Grosser Gesellschaftssaal, Raum für za. 300 Personen. Speziell den geehrten Herren Lehrern bei Anlass von Vereins-Ausflügen und Schulreisen bestens empfohlen. Mittagessen für Schüler von 1 Fr. an (Suppe, Braten, zwei Gemüse mit Brot) vollaus reichlich serviert.

Telephon 1

F. Greter.

**Schmackhaft
nahrhaft
bequem
billig**



sind Mehlsuppen und Saucen, hergestellt

mit dem feinst gerösteten Weizenmehl **O. F.**

Aus der Ersten Schweiz. Mehlmühlerei.

822

Überall erhältlich. — **Wildeggen (Aargau).**



Gratis!

Preisliste über Briefmarken und Bedarfsartikel.

Briefmarkenbörse Bern

Ernst Zumstein.

Grösstes und bedeutendstes Geschäft der Branche
in der Schweiz.

Jeden Monat erscheinen Gelegenheitsofferten der Börse und werden gratis versandt.

1121

**Stets nachgeahmt
aber
nie erreicht!**

Reiner Hafer-Cacao
MARKE WEISSES PFERD

Nur echt in **roten Originalpackungen.**
Niemals offen.

448

Alleinige Fabrikanten: **Chs. Müller & Co., Chur.**

Unser Hygienische Patent - Dauerbrandofen



„AUTOMAT“

mit selbsttätiger Regulierung
(Schweiz. Patent Nr. 17,142)

Ist weitaus der beste, billigste und angenehmste Dauerbrandofen auf dem Markte. Die Bedienung ist auf ein Minimum reduziert und erfordert täglich nur einige Minuten; daher bester Ersatz für die doch namentlich zu Beginn und Ende der Heizperiode nicht immer praktische Zentralheizung.

839

Durchschnittlicher Kohlenverbrauch in 24 Brennstunden: ca. 6 kg.
In gesundheitlicher Beziehung unbedingt der beste Heizapparat der Gegenwart. Von medizinischen Autoritäten empfohlen. Zahlreiche glänzende Atteste aus allen Gegenden der Schweiz. Für Wohnräume, Bureaux, Schulen, Amtsstuben beste und billigste Heizung.

Man verlange gef. illustrierte Preisliste mit Zeugnissen.

Affolter, Christen & Cie., Ofenfabrik, Basel.

Eigene Niederlage und Musterausstellung in Bern, Amthausgasse 4.

Vertreter in:

Zürich: Anton Waltibühl, Bahnhofstrasse 46.
St. Gallen: B. Wilds Sohn.
Luzern: J. R. Güdels Witwe.

Solothurn: J. Borel, Spenglermeister.
Olten: S. Kull, Spenglermeister.
Aarau: Karl Richner, Röhrenfabrik.
 Biel: E. Bütikofer, Betriebschef.

Institut für Zurückgebliebene

E. Hasenfratz in Weinfelden (Schweiz)

vorzüglich eingerichtet zur Erziehung **körperlich und geistig Zurückgebliebener**, sowie **nervöser**, überhaupt **schwer erziehbarer** Knaben und Mädchen. **Individuelle, heilpädagogische** Behandlung und entsprechender Unterricht. Herzliches Familienleben; auf je sechs Kinder eine staatlich geprüfte Lehrkraft. Sehr gesunde Lage.

(O F 2016) 894

Erste Referenzen.

Bericht über **12-jährige Tätigkeit** und Prospekt gratis.

Ernst und Scherz.

Gedenktage.

27. Januar bis 2. Februar.

27. † J. G. Fichte 1814.
28. † Adalb. Stifter 1868.
† K. E. Franzos 1904.
29. * J. G. Seume 1763.
† J. v. Görres 1848.
† E. M. Arndt 1869.
30. * Chamisso 1781.
31. † Fr. Rückert 1866.
2. II. * J. Ch. Gottsched 1700.

Bewahrung der schulentlassenen Jugend ist eine unserer heiligsten Erzieher- und volkswirtschaftl. Pflichten.

Polack.

Zivilisation ist technische Verfügung über die Natur, ist Entfaltung zahlloser Bedürfnisse. Kultur ist Unterordnung alles individuellen Bedürfnisses unter geistige Lebensmächte, ist Herrschaft des Menschen über seine eigene Natur.

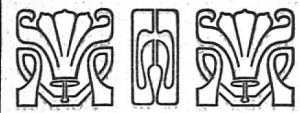
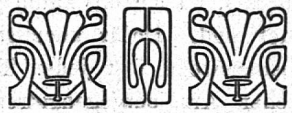
Förster, Jugendlehre.

— In der untersten Klasse einer Taubstummenschule übte der Lehrer den Begriff „Sonne“ ein. Er ging mit seiner kleinen Schar auf den Spielplatz vor dem Hause, um ihnen dort die Sonne zu zeigen. Es wurde gesagt: „Das ist die Sonne. Die Sonne ist am Himmel usw.“ In der nächsten Zeit schenkten die Schüler der Sonne besondere Aufmerksamkeit. Wenige Tage später waren Lehrer und Schüler wieder zu gemeinsamer Arbeit versammelt. Es war ein heiterer Nachmittag. Aber bald donnerte es, und schwarze Gewitterwolken zogen am Himmel herauf. Plötzlich wurde es so dunkel, dass die Arbeit eingestellt werden musste. Überwältigt davon riefen die Schüler: „Sonne kaput!“

—88—

Briefkasten.

Hrn. J. J. F. in S. G. Besten Dank! Habt Ihr aber schön gemacht! — Hr. E. N. in G. Wird dies Tage geordnet. — Hr. G. K. in B. Lesen Sie die ausgeschrieb. Stellen. — Hr. K. B. in R. Bis 1905 gibt Aufschluss: Beetz. Der Führer des Lehrers, 3. Aufl. — Hr. L. S. in F. Eine Besprechung von Knapp's Anleitung ist schon lang gesetzt. — Hr. Dr. H. in A. Dazu hab. wir eine Jugendschriftenkommission, die ihres Amtes treulich waltet. Präsid. ist Hr. Rektor H. Müller, Neubadstr., Basel. — Hr. J. S. in B. Wird vom S. L. V. übernommen. werden. — Verschied. Wo immer mögl. Korr. auf Mittwoch morgen einsenden.



Über die Ziele des Unterrichts.

(Nach einem Vortrage von G. St.)

II.

Man wird überhaupt das allgemeine Unterrichtsziel kaum jemals so fassen können, dass es ohne weiteres und unmittelbar als hinlänglich deutliche Richtschnur für jedes einzelne Fach gelten könnte. Vielmehr ist notwendig, von Fach zu Fach zu prüfen, welcher der beiden in Frage kommenden Faktoren, materiale und formale Bildung, den Vorrang verdiene.

Im Religionsunterricht sind wir nur gar zu leicht geneigt, ein bestimmtes Wissen (Geschichten, Sprüche, Verse) gleich vom ersten Schuljahre an als ein unmittelbares Zeichen des unterrichtlichen Erfolgs anzusehen, obwohl das tägliche Leben uns belehrt, dass das Wissen auf religiösem Gebiet praktisch vollkommen wertlos sein kann und nur Bedeutung gewinnt, insofern es sittliche und religiöse Gefühle geweckt und gestärkt hat, die ihrerseits so ziemlich ohne jedes bestimmte Wissen bestehen können. Wer also auf diesem Gebiete nicht den formalen, sondern den materialen Zweck voranstellt, der verfehlt seine Aufgabe völlig und würde seine Religionsstunden besser für andere Fächer verwenden.

Im muttersprachlichen Unterricht bestehen beide Ziele mit- und nebeneinander. Das praktische Leben fordert hier ganz unerbittlich bestimmte sichere Resultate: klaren, zusammenhängenden, mündlichen Gedankenausdruck, völlig verständliche und wenigstens annähernd korrekte schriftliche Darstellung der Gedanken und endlich Fertigkeit des Lesens und der Auffassung des Gelesenen. Der interessanteste und bildendste Unterricht löst seine Aufgabe nur unvollkommen, wenn er diese Resultate nicht bei der grossen Mehrzahl der Schüler zu erreichen vermag. Ebenso wenig aber würde er den Weiterblickenden befriedigen, wenn er es bei diesen Resultaten bewenden lassen wollte. Denn der Deutsch-Unterricht hat neben seiner speziell praktischen noch eine allgemeine erzieherische Aufgabe zu lösen, die nur zum Teil auf dem Wege jener praktischen Resultate liegt. Zur Erreichung der letztern wäre ein sehr bedeutender Bestandteil aller unserer Lesebücher, d. h. alle die Stücke, die nicht im einfachsten, für das Kind vorbildlichen Tone gehalten sind, also vorab alle Gedichte, dann auch zahlreiche in etwas gehobenerem Stile gehaltene Schilderungen und Erzählungen, weit eher hinderlich, als förderlich. Und doch werden die Lehrer selten sein, die einem derart nüchternen, reinpraktisch angelegten Lesebuche das Wort reden wollten. Mit gutem Rechte;

nur sollte sich jeder dann auch bewusst sein, dass er jene Stücke, in denen die Sprache gleichsam im Sonntagskleide auftritt, weniger deshalb zu behandeln hat, weil er dem Schüler Sprache vermitteln will, sondern dass ihre Behandlung unter allgemein erzieherische Gesichtspunkte zu stellen und demgemäss zu gestalten ist. Wer also etwa im Anschluss an die Behandlung des „Erlkönig“ den Schülern die Aufgabe stellt, den Vater in einem Briefe einem Freunde mitteilen zu lassen, welches trauriges Erlebnis ihm letztthin mit seinem Knaben begegnet sei, und dergleichen Dinge mehr, der dürfte über den doppelten Zweck des Sprachunterrichts noch etwas weiter nachdenken.

Anders dürfte es sich im elementaren fremdsprachlichen Unterrichte verhalten. Es ist durchaus nicht einzusehen, was für spezifische kindliche Anlagen, die durch andere Fächer gar nicht oder nicht hinreichend entwickelt werden könnten, gerade hier zur Übung gelangen sollten. Und da das reale Leben auf diesem Gebiete ganz bestimmte Forderungen geltend zu machen hat, für deren Erfüllung die zugemessene Zeit nirgends recht ausreichen will, so dürfte es angezeigt sein, diese Forderungen zum alleinigen Ausgangs- und Zielpunkt dieses Unterrichtszweiges zu machen. Dass der Schüler sich in der gegebenen Zeit in möglichst vollkommenem Masse idiomatisch mündlich und schriftlich ausdrücken und die seinem Gehör und seinem Auge dargebotene Fremdsprache sicher auffassen lerne, das muss das einzige und ausschliessliche Ziel alles ersten Unterrichts in den lebenden Fremdsprachen sein. Selbstredend ist aber dieses Ziel nicht zu erreichen ohne gleichzeitige tüchtige Arbeit auf erzieherischem Gebiete. Der Unterschied gegenüber dem muttersprachlichen Unterricht liegt nur darin, dass im letztern das erzieherische Ziel in dem praktischen nicht aufgeht, d. h. nicht ganz auf seinem Wege liegt, während es hier nur gerade soweit in Betracht zu fallen hat, als es auf der Bahn zum praktischen Erfolge erreicht wird.

Ähnlich, wie auf dem Gebiet des fremdsprachlichen Unterrichts, liegt die Sache in den mathematischen Fächern, wobei ausdrücklich zu betonen ist, dass wir hier, wie dort, nur die Stufe der Volksschule im Auge haben. Sicheres und fertiges Rechnen (bezw. Berechnen) muss als Ziel des Rechenunterrichtes in der Volksschule hingestellt werden. Wir bedürfen weder im Rechnen, noch in andern Fächern besonderer „Denkübungsstoffe“, da wir Gelegenheit genug haben, das Denken an Dingen zu üben, deren Erkenntnis fürs Leben erspriesslich ist. Die neuen Rechenbücher tun also wohl daran, wenn sie

die rein formalistischen Übungen (z. B. mit gemeinen Brüchen) weglassen und die Aufgaben so bieten, wie sie das Leben stellt. (Es ist noch eine Reminiszenz aus der guten alten Zeit des Formalismus, wenn selbst moderne Rechenbücher noch etwa Aufgaben stellen wie folgende: Was kosten $6\frac{3}{4}$ Pfd. Kaffee, das Pfd. zu $1\frac{2}{5}$ Fr.? Auf gleicher Linie stehen alle grammatikalischen Übungen im muttersprachlichen sowohl, wie im fremdsprachlichen Unterricht, die nicht durch die praktischen Sprachziele unmittelbar gefordert werden). Dabei soll nicht von ferne die eminente erzieherische Bedeutung eines richtig erteilten Rechenunterrichts in Frage gestellt, sondern nur hervorgehoben werden, dass diese Werte allein auf dem Wege zum praktischen Erfolg zu erstreben sind.

Was schliesslich die Realfächer anbetrifft, so sind dieselben in bezug auf das Verhältnis der beiden Unterrichtsziele oder, wenn man will, der beiden Gesichtspunkte des einen Unterrichtszieles, durchaus nicht auf gleiche Linie zu stellen. In der Geschichte gibt es schlechterdings keine Kenntnisse, die sich an Bedeutung fürs praktische Leben auch nur einigermaßen auf gleiche Linie stellen liessen mit den Resultaten eines guten Rechen- oder Sprachunterrichts. Sie gleicht in diesem Punkte weit mehr der Religion, insofern es auch in diesem Fache vor allem auf die Erregung des Gefühls, der Phantasie und des Willens, und erst in zweiter Linie auf das Festhalten bestimmter Namen, Tatsachen und Daten ankommt. Mit andern Worten: Die Schüler müssen im Geschichtsunterricht gepackt und begeistert werden, wenn das Fach nicht seines besten Bildungsgehaltes verlustig gehen soll. In der Naturkunde dagegen liegen die unmittelbar praktischen Ziele auf fast allen Punkten ganz erdrückend nahe, so dass jedes hier erworbene Wissen, sofern es auf naturgemäsem Wege erarbeitet ist, einen unmittelbaren Wert fürs Leben repräsentiert. Aber umgekehrt auch stellen die naturkundlichen Fächer, wenn sie richtig betrieben werden, nach allen Richtungen so vollkommene Erziehungsmittel dar, dass sie auch unter diesem Gesichtspunkte allein in der Volksschule einen breiteren Platz einzunehmen berechtigt wären, als ihnen zur Stunde noch vielerorts eingeräumt wird. Das Gleichgewicht, in welchem der materiale und der formale Unterrichtszweck in diesem Fache stehen, lässt sich vielleicht am besten so zum Ausdruck bringen, dass wir sagen: Wir wählen den Stoff im allgemeinen nach praktischen Rücksichten und bieten ihn in einer Weise, dass sein erzieherischer Wert zu möglichst vollkommener Geltung gelangt. In der Geographie endlich dürfte, obwohl sie ein Zweig der Naturkunde ist, die eben aufgestellte Forderung schon deshalb kaum durchführbar sein, weil zwar jedermann darin einig ist, dass das praktische Leben ein gewisses Mass geographischer Kenntnisse von jedem verlangt, aber niemand mit einiger Sicherheit zu sagen vermag, welches nun gerade diese Kenntnisse sind. Wir alle haben in der Schule und später uns tausend geographische Einzelheiten merken müssen, die wir seit-

her sicherlich nicht vermisst hätten, da sie uns kaum jemals im Leben wieder begegnet sind. Dafür aber sind uns umgekehrt auf unserm Lebenswege fast jeden Tag zahlreiche Dinge geographischer Art entgegengetreten und in die breitesten Schichten des Volkes gedrungen, von deren Existenz wir zur Zeit unseres Studiums keine Ahnung hatten. Wir dürfen hier um so eher den Standpunkt der allgemeinen Bildung gegenüber demjenigen der praktischen Nützlichkeit voranstellen, als wir auf diesem Wege auch am sichersten dazu gelangen, den Interessen des Lebens zu dienen; denn das Leben verlangt in diesem Fache vor allem aus Verständnis und Interesse, d. h. die Fähigkeit und den Willen, die gewonnenen Schulkenntnisse bei den sich fortwährend darbietenden Gelegenheiten zu vermehren und zu vertiefen.

Was schliesslich die Kunstfächer Zeichnen und Singen anbetrifft, so zeigt auch hier ein geschichtlicher Rückblick, dass sich bald das eine bald das andere ihrer Ziele ungebührlich in den Vordergrund gedrängt hat. Unbeschadet der hohen erzieherischen Bedeutung, die beiden Fächern zukommt, muss hier vor allem mit der Tatsache gerechnet werden, dass das praktische Leben nach beiden Richtungen seine bestimmten Anforderungen zu stellen hat, die nur im Singen grösstenteils mit den erzieherischen zusammenfallen. Dass nämlich der Schüler für die verschiedensten Fälle des Lebens, in denen der Mensch singt, einen sichern Besitz von Liedern, die er textlich und musikalisch beherrscht, ins Leben hinausbringe und dass er zugleich mit einer möglichst entwickelten Fähigkeit, zu singen und neue Lieder zu lernen, ausgerüstet sei, das sind Postulate, die das Leben an den Gesangsunterricht der Schule zu stellen hat, aber zugleich auch die Resultate jeder zielbewussten gesanglichen Schulung, die den Gesang als Mittel zur Kunsterziehung betreibt. Immerhin sind auch hier gewisse Extreme möglich und oft genug auch tatsächlich geworden, insofern der eine Lehrer lediglich die Kunstleistung als solche im Auge hat und das vom Leben geforderte frischfröhliche Singen kunstloser Lieder (Volkslieder), sowie die Ausbildung zu bewusstem Singen, vernachlässigt, auch wohl den Fehler begeht, zu rasch mit Dispensation Unbegabter zur Hand zu sein, bestimmte Schüler nur immer die bestimmte Stimme singen zu lassen, und derartige Fehler mehr, während ein anderer vor lauter Übungen und Theorie nicht zum Singen kommt, oder ob dem Zuviel des Neuen das saubere Ausfeilen des Einzelnen, wodurch sich die gesangliche Leistung erst zur Kunstproduktion erhebt und ästhetisch bildend wirkt, vernachlässigt.

Vielmehr indes, als im Singen, führen im Zeichnen die beiden Zielpunkte des Unterrichts zu verschiedenen Bahnen. Betrachtet man das Zeichnen als Mittel zur Auffassung und zur Kontrolle der Vorstellungen, so ist es zunächst als methodisches Prinzip zu betrachten, das überall da anzuwenden ist, wo es sich um räumliche Dinge handelt. Würde vom ersten Schuljahre bis zum letzten in jeder Realstunde gezeichnet und zwar vornehm-

lich nach Dingen und nicht nach Zeichnungen, so würde damit einzig und ohne besondere Zeichenstunden an zeichnerischen Fähigkeiten gewonnen werden können, was das Leben in dieser Beziehung fordert. Damit würde der eigentliche Zeichenunterricht derart entlastet, dass er sich ausschliesslich seiner erzieherischen Seite, der Ausbildung von Kunstsinn und Kunstverständnis, zu widmen vermöchte. Aus dem Umstande, dass das Zeichnen als Mittel zur Übung von Auge und Hand und damit zur Auffassung und Wiedergabe von Vorstellungen in den übrigen Fächern noch viel zu wenig gewürdigt wird, erklärt sich das jahrzehntelange Hin- und Herpendeln des Zeichenunterrichts zwischen rein ästhetischen und rein praktischen Zielen.

Unterrichte zielbewusst! Diese Forderung werden wir erst dann erfüllt haben, wenn wir auch bei jedem Einzelpensum mit einiger Sicherheit zu sagen vermögen, was wir von seiner Behandlung erwarten. In erster Linie werden wir uns klar zu machen haben, ob der Schwerpunkt in unmittelbar praktischen Werten, also in einem fürs Leben wichtigen Wissen oder Können, gesucht werden muss oder ob er auf die Geistes- und Gemütsbildung als solche verlegt werden soll. Im erstern Falle gilt es, mit Hilfe unserer Kenntnis des Lebens diese Werte im einzelnen klar festzustellen und — gegebenenfalls — sie nach ihrer Bedeutung zu rangieren, also, dass den Hauptsachen der gebührende Akzent zu teil wird. (Bei solcher Rangordnung auf Grund der Bedürfnisse des Lebens wird man z. B. davon abgehen, im Lesen die Geläufigkeit und im Aufsatz die äussere Korrektheit als erste Forderung hinzustellen, da es viel natürlicher ist, dort der Lautrichtigkeit und hier der Verständlichkeit den ersten Rang zuzuerkennen. Man vergleiche auch die Stellung der Grammatik in Fremd- und Muttersprache!) Im zweiten Falle ist die Entscheidung der Frage von wegleitender Bedeutung, ob das zu behandelnde Pensum sich mehr für Gemüts- und Phantasiebildung oder als Denkübung eignet. Im erstern Falle (Religion, Gedichte, packende Situationen in Geschichte) störe man nicht die Eindrücke durch nüchterne Verstandesfragen; im letztern setze man seine ganze Kraft ein, die Lektion zu einem richtigen Gedankenturnier zu gestalten.



Über Begabungstypen.

Dr. X. Wetterwald, Basel.

IV.

Die Tulpe.

a) Die Tulpe gehört zur Familie der Liliengewächse. Im Boden, etwa zehn bis zwanzig Zentimeter tief, sitzt eine kleine Zwiebel. Diese treibt im Frühling schmale Blätter, die am Anfang einander röhrenförmig umschliessen und oben breiter werden. Die Röhre, die die Blätter unten bilden, umschliesst einen Schaft, an dessen Ende die gelbe Blüte sitzt. Diese besteht aus sechs gelben elliptischen Blumenblättern, ebenso vielen Staubgefässen mit gelben Staubbeuteln und einem Griffel, an

dessen Grund ein dreifächeriger Fruchtknoten liegt. Die Tulpe blüht im Mai und gibt oft den Weinbergen, wo sie meist vorkommt, ein gelbes Aussehen. Sie bereitet den Weinbauern viel Verdross, weil sie auch zwischen den Schossen der Weinstöcke hervorspriest, wo sie nicht mit der Hacke abgehackt werden kann, sondern mit den Fingern herausgerupft werden muss. Grösseres Vergnügen bereitet sie den Kindern, die die schöne Blume gerne pflücken. Wie dankbar aber ist sie erst, wenn man sie in den Garten pflanzt und ihr sorgsame Pflege angedeihen lässt, oder zu Beginn des Winters sie in Blumentöpfe setzt. Sie wird bei sorgsamer Pflege nach Neujahr eine prächtige, zarte Blüte treiben. Allerdings muss man nicht Zwiebeln aus dem Weinberg verwenden, sondern vom Gärtner solche beziehen. Bei geeigneter Behandlung lassen sich nämlich verschiedene Abarten ziehen, die die schlichte Mutter an Üppigkeit und Farbenpracht weit übertreffen. Statt der gelben Blumenkrone kann man sogar eine rote erhalten. In unserem Zimmer blüht ein Tulpenstöckchen. Drei prächtige gelbe Exemplare sind bei einander in einem kleinen Topf und erfreuen uns, indem sie uns an den Frühling erinnern, der uns wieder mit allerlei Blumen beglücken wird.

b) Auf einem Stoss von Büchern steht ein Töpfchen mit Tulpen. Grosse, mattgrüne Blätter umhüllen die leuchtend gelben, massigen Blüten. Die drei Stengel stehen etwas schief, alle in derselben Richtung, offenbar dem Lichte zugeneigt. Viel lieber möchte ich die Pflanze abzeichnen, als etwas darüber schreiben. Mein botanisches Wissen ist nicht gross genug, als dass ich es bei dieser Gelegenheit auskramen könnte. Das Interesse an der Form und an der Farbe überwiegt bei mir. Was kümmerts mich, wie die Pflanze innen aussieht! Was man von hier aus sehen kann, das suche ich möglichst intensiv zu erfassen.

Die Stengel sind unten heller und gelblicher, was sie besonders von der „Kachel“ wirkungsvoll abhebt. Dann ist es formal sehr schön, wie sich mit leichtem Ansatz die Blätter aus dem Stengel entfalten, schlank emporstreben und in einer scharfen Spitze endigen. Ein Blatt — das gegen mich gekehrte — ist oben umgewendet; alle seine Brüder aber überragen mit aufwärts gewendeten Spitzen die Blüten. Die Blüten erblickt man da, wo sich die wenigen Blätter eines Stengels scheiden. Die Enden der Blütenblätter gleichen denen der Rosen. Ihre Farbe würde noch mehr leuchten, wenn die Pflanze nicht im Schatten stünde. Das Ganze aber ist zum Malen, nicht zum Beschreiben. Es hat se etwas gelungen Sezessionistisches und sieht doch wieder so — natürlich aus. Dieser scheinbare Widerspruch aber gefällt mir am meisten.

c) Als Kind fesselt uns die Blume durch ihre Farbenpracht; für die Jungfrau bildet sie den schönsten Schmuck; bei heiligen Handlungen bringt man dem Schöpfer als höchstes Opfer die Blumen dar, die er geschaffen. Endlich sind es Blumen, die die Gräber der Dahingegangenen schmücken und durch ihr üppiges Wachstum die öde Stätte des Todes beleben.

An dies alles habe ich gedacht beim Anblick jener gelben, schmucken Blüten. Zu was anderem sind sie denn geschaffen, als zur Freude eines jeden, der sie betrachtet. Stolz ragen die saftigen Stengel empor, umgeben von den fleischigen Blättern; für die Insekten wirken verführerisch die sechs gelben Blumenblätter, die die sechs Staubgefässe und den Stempel amhüllen. So anziehend diese Teile auch auf die Insekten einwirken; es kommt doch keines, um mit dem Blütenstaub die Narbe des Stempels zu befruchten; es wird also keine Frucht entstehen, und die Pflanze hat ihren eigentlichen Zweck nicht erreicht; sie kann sich nicht fortpflanzen. Aber dessenungeachtet hat sie einen Dienst geleistet: sie hat den Menschen erfreut, wenn auch nur kurze Zeit. Vor einigen Tagen haben die Keime noch in enger Hülle geruht; nun hat sich die Pflanze entwickelt und entfaltet; sie steht jetzt in voller Pracht vor uns. Bald werden die Blüten verwelken, und dann wird das ganze Gebilde zugrunde gehen; nur kurze Zeit hat es sich seines Daseins erfreuen können. Doch alles, was besteht, ist wert, dass es zugrundegeht!

d) Es muss ein verhärteter Mensch sein, wenn er sich nicht an den Farben und Formen der Pflanzenwelt freut. Besonders sind es die ersten Kinder des Frühlings, die die Freude an der Farbenpracht der Natur wecken. Freilich sind sie

äusserst bescheiden gegen einen bunten Herbstwald oder ein Abendrot, wie man es dieser Tage oft genug beobachten konnte. Aber eben diese Bescheidenheit zieht oft mehr an, als aller Farben- und Formenprunk. Wollte man indessen der Natur zu grosse Bescheidenheit vorwerfen, so würde man sich arg verrennen. Man sehe sich nur einen Anger im Sommer an oder eine einsame Waldwiese, wo während einiger Stunden im Tag die Sonne heimisch ist. Ja, man braucht gar nicht so weit zu gehen. In vielen Rebbergen unserer Gegend leuchtet jedes Frühjahr eine zahlreiche Tulpenschar, gelb, rot und gelb gestreift. Allein damit gibt sich der Mensch nicht zufrieden. Man könnte ihm die ganze farbenprunkende Flora der Natur ins Haus oder vor sein Haus stellen — er will es besser haben. So ist ihm die wilde Tulpe nicht gut genug. Die Blätter müssen breiter, weicher, die Blüten grösser werden. Allerdings bleibt die Tulpe Tulpe. Sie bildet immer noch Zwiebeln, sendet daraus einen Schaft und Blätter empor. Noch hat sie keinen Kelch bekommen; aber die ganze Erscheinung ist etwas vornehmer geworden. Und sie macht auch dem entsprechend Staat. Auf vielen öffentlichen Plätzen lässt sie sich von den Leuten betrachten. Bald steht sie dichtgedrängt in einem Kreise, in einer Ellipse da, bald beschreibt sie im Gänsemarsch regelmässige, geschwungene Linien. Aber wo sie auch auftritt, da tut sie es mit grosser Prunksucht. Lässt sich dann jemand durch ihre Farbe bestimmen, näher zu treten, um ihren süssen Duft einzatmen, so wird er arg getäuscht — sie riecht nicht; eitler Prunk. Wer sie kennt, gibt sich mit der Farbe zufrieden.

Nach Massgabe dieser Arbeiten möchte ich die Verfasser in folgender Weise gruppieren:*)

1. Wissenschaftliche Begabung: Verfasser *a*.
2. Ästhetische Begabung: Verfasser *b*.
3. Literarische Begabung:
 - a) verstandesmässige: Verfasser *c*.
 - b) gefühlsmässige: Verfasser *d*.

Da diese Arbeit in ihrem ersten historischen Teil schon eine Menge theoretischer Erörterungen enthält, sehe ich hier von einer eingehenden Begründung ab und beschränke mich nur auf einige Andeutungen.

Der Verfasser *a* gibt beim Federhalter eine genaue, zutreffende Beschreibung mit fortwährender Betonung der kausalen Zusammenhänge. Dass er die Stahlfeder, die nicht zum Federhalter gehört, als einen wesentlichen Bestandteil desselben aufführt, ändert den Charakter der Arbeit nicht. Bei der Beschreibung der Tulpe verrät er mehr Phantasie, aber er hält sich doch in der Hauptsache an das vorliegende Objekt und berührt nur Dinge und Verhältnisse, die damit in engem Zusammenhang stehen. Die Darstellung ist klar und einfach. — Der Verfasser ist ein scharfer Denker und logischer Kopf. —

Der Verfasser *b* fasst hauptsächlich Form und Farbe der vorgelegten Objekte ins Auge und würdigt sie nach dem Eindruck, den sie nach dieser Richtung auf sein Geistesleben machen. Beim Aufsatz über den Federhalter ergeht er sich wohl auch in Reflexionen, über den Gebrauch, doch weisen verschiedene Wendungen, wie

*) Die hier gewählte Einteilung stimmt mit der von Binet in dem Aufsatz über die Berufswahl der jungen Leute angewendeten in der Hauptsache überein. Binets Arbeit kam mir jedoch erst nach der Aufstellung meiner Gruppierung zu Gesicht; vom Inhalt derselben erhielt ich zuerst Kenntnis durch den Aufsatz von Erdmann, worin er aber nur von zwei Typen Binets, dem wissenschaftlichen und dem literarischen spricht; dass Binet auch noch eine künstlerische Begabung unterscheidet, ersah ich dann erst aus dem Binetschen Aufsatz selber.

Rechnungen malen, die Hefte verzieren auf ästhetisches Urteilen hin. Der Aufsatz über die Tulpe zeigt ganz scharf ausgesprochen den Kultus des Auges. — Der Verfasser ist ein scharfer, kritischer Denker und sehr geschickt im Zeichnen und Malen.

In den Arbeiten *c* fällt die Beschreibung sehr knapp und dürftig aus. Der Verfasser ergeht sich ebenfalls in verschiedenen Betrachtungen über die beiden zur Beschreibung vorgelegten Objekte; sie sind aber vorwiegend verstandesmässiger Natur und beruhen auf praktischen Erwägungen. Auch ein gewisses ästhetisches Moment kommt zum Vorschein. Der Verfasser ist weniger begabt als die andern; zwingende logische Entwicklung macht ihm Mühe; er ist ein guter Zeichner.

Der Verfasser der Arbeiten *d* zeigt ganz charakteristische literarische Begabung. In beiden Aufsätzen dient ihm der vorgelegte Gegenstand bloss als Ausgangspunkt zu den verschiedensten Reflexionen, bei denen das Gefühlsleben die Hauptrolle spielt. Federhalter und Tulpe werden zu Personen, zu fühlenden Wesen: Der Federhalter seufzt unter dem unbarmherzigen Druck des ABC-Schützen; Die Tulpe beschreibt im Gänsemarsch regelmässig geschwungene Linien. — Der Verfasser ist ein intelligenter Kopf, der zuweilen grübelt und spintisiert und dabei originelle Ideen entwickelt.

Wenn man nun bei den Verfassern der Arbeiten *a*), *b*) und *d*) die Frage nach dem „Besten“ stellen würde, so müsste ich auf Grund mehrjähriger Beobachtung antworten: alle drei sind intelligent, tüchtig, klar in ihren Ideen; alle drei gehörten früher in der obern Realschule zu den besten ihrer Klassen; alle drei haben das Maturitätsexamen mit der ersten Note bestanden. Jeder hat aber seine Eigenart; alle drei sind miteinander die besten. — Was die Arbeiten der übrigen Kandidaten betrifft, so tragen sie kein so ausgesprochenes Gepräge wie die angeführten; immerhin könnte man sie auch in die obige Übersicht einreihen. Wie die Verfasser in ihrem Denken und in ihren Kenntnissen verschiedene Lücken aufweisen, so zeigen auch die Arbeiten *da* und dort ihre Mängel.

Wie schon bemerkt, liess ich auch in einer vierten Klasse der obern Realschule solche Arbeiten ausführen. Ich stellte vor die Klasse einen Topf mit einer blühenden Hyazinthe und sagte: Schreiben Sie einen Aufsatz mit dem Titel „die Hyazinthe“, Zeit: zwanzig Minuten. Von den achtzehn Arbeiten lasse ich hier fünf folgen.

a₁) Die Hyazinthe ist eine der beliebtesten und zierlichsten unserer Garten- und Zimmerpflanzen. Sie ist nicht einheimischen Ursprungs, sondern stammt aus Holland. Dieses Zwiebelgewächs gehört zu den Liliaceen. Die Zwiebel treibt bodenständige, lange und streifenervige Blätter und einen unbeblätterten, unverzweigten Stengel, auf dem die Blüten traubig angeordnet sind. Diese Blüten können verschieden gefärbt sein; ursprünglich sind sie weiss; aber durch die Kultur hat man sie in verschiedenen Farben erhalten. Die Blüten bestehen aus einer verwachsenen Blumenkrone, der der Kelch fehlt und die sechs Staubgefässe einhüllt. Oben teilt sich die Krone in sechs Zipfel. Bei der einheimischen Hyazinthe sind die Blüten klein, während sie bei der kultivierten ziemlich gross werden. Wegen ihres angenehmen Geruches hat sie sich überall heimisch ge-

macht. Die Hyazinthe ist eine der ersten Frühlingsblumen; sie ist eine mehrjährige Pflanze, da sie nach dem Absterben des oberen Teiles eine keimfähige Zwiebel zurücklässt. Sie pflanzt sich weniger durch Samenbildung, als durch Zwiebelbildung fort. —

a₂) Die Hyazinthe ist eine Winterpflanze, da sie schon im Januar blüht. Sie ist eine der ersten, die sich nach dem langen Winterschlaf wieder aus dem Boden hervorwagt. Draussen ist es aber noch kalt. Die Blätter sind daher fest und ledern und haben keine grosse Ausdehnung, da sie sich anpassen. Die Blüten werden durch sie vor dem Erfrieren geschützt. Man kann sich fragen, warum diese Pflanze so früh schon ihre Fortpflanzungsorgane entwickelt hat, da sie doch noch Gefahr läuft, zugrundezugehen. Es fliegen noch keine Insekten umher, die die Blüten besuchen, den Blütenstaub mit sich forttragen und andere Blüten damit befruchten könnten. Die Antwort bleibe ich schuldig. Ich denke mir, dass dabei der Standort und besonders auch der Fortpflanzungstrieb, der allen Organismen eigen ist, eine wichtige Rolle spielen. Die Pflanze hat mehr Chancen, von Insekten besucht zu werden, je weniger andere Pflanzen da sind, die von den Insekten aufgesucht werden könnten. Im Kampf ums Dasein hat sie ihre Organe auf bestimmte Art ausgebildet, die bedingt ist durch Einflüsse verschiedener Art, wie die der Atmosphärien, die von Grund und Boden, auf dem sie wächst, die der geographischen Lage usw.

Der Mensch hat die Hyazinthe im Laufe der Zeit zur Kulturpflanze gemacht und sie in andere Verhältnisse gebracht, was auf ihr Wachstum, ihre Form einen gewissen Einfluss gehabt hat. In der Obhut des Menschen sind alle Organe zarter geworden, da, wie man sich ausdrückt, die Pflanze sich „in der Richtung des geringsten Widerstandes“ entwickelt.

b) Vor uns steht eine Pflanze in einem irdenen Geschirr, das mit schwarzer, die zum Leben der Pflanze notwendigen Elemente enthaltender Erde angefüllt ist. Diesem Stück Erde entspiessen der Stengel, den traubigen Blütenstand tragend, und ein halbes Dutzend hellgrüne, röhrenförmig gewölbte, oben flach werdende Blätter, die spitz enden. Die Einzelblüte ist schneeweiss, glockenförmig, in sechs Zipfel ausgeschlitzt. Im Grunde der Blüte bemerkt man gelbe Staubgefässe. Ein starker, betäubender Geruch entströmt der schönen, rötlich schimmernden Blüte. Dies ist das Äussere der Hyazinthe. Vielleicht kann ein solches Pflänzchen einem poetisch Empfindenden noch mehr sagen und bedeuten. In der Tat steckt in dem Gebilde ein feiner, künstlerischer Reiz, ein Kontrast: das Kraftvolle, Saftige, Strenge, sich verschlossen Zusammenrollende des emporschliessenden Blattbüschels steht im Gegensatz zu den herabhängenden, weich geschweiften Blüten. Dieser Kontrast wird durch die beiden freundlichen Töne, hellgrün und rosa, ausgeglichen zu einem wohlthuenden Eindruck.

c) Auf dem Tisch vor mir steht ein kleiner irdener Topf, der mit etwas Erde gefüllt ist. Diesem Stückchen Erdreich ist ein liebliches Blumengebilde, von dem Menschen Hyazinthe getauft, entwachsen, von seiner Mutter, der Dämmerde in tausend Beziehungen grundverschieden. Wunderbares Schaffen der Natur! Das Merkwürdigste an diesem Erdenspross ist aber nicht Farbe, nicht Gestalt, nicht der Wohlgeruch, sondern das Leben. Was ist das Leben, fragt nun der denkende Mensch, und wo hat es seinen Sitz? Die erste dieser Fragen ist wohl kaum in befriedigender Weise beantwortet worden; sie läuft meist auf trockene, philosophische Spekulation hinaus. Wo hat das Leben im organischen Körper seinen Sitz? Diese Frage hat die moderne Wissenschaft vollkommen erledigt. Das Leben liegt in jeder Zelle; jede Zelle ist ein lebendes Wesen, und ein Pflanzen- oder Tierorganismus ist ein Gebäude lebender Zellen, die gleichsam die Bausteine zum Ganzen darstellen. So auch unsere Hyazinthe.

d) Kalter Winter! Eine Schneeschicht liegt wie ein grosses weisses Leinentuch auf der Erde, alles Lebende zudeckend. Die tausend und abertausend Pflanzen und Pflänzlein schlummern in der warmen Erde und träumen von einem herrlichen Wiedererwachen, von Licht und Wärme. Hier aber steht eine Einsame vor uns mitten im kalten Winter in vollster Blüte. Während ihre ungezählten Schwestern noch verborgen liegen, erfreut sie den Menschen mit ihren Reizen. Und warum ist

sie ihren Genossinnen vorangeeilt; was hat sie dazu veranlasst? Der Mensch hat sie dazu gezwungen. Er hat sie aus ihrem Schlafe rasch aufgeweckt, hat sie mit seiner Gewalt und seinen Mitteln gezwungen, ihre grünen Blätter zu treiben und ihre weissen Blüten zu erschliessen. Sie hat gehorchen müssen, und nun steht sie hier allein: zu früh erblüht. Wenn dann der Zauberer Lenz seinen Einzug hält und mit seinem Dornöschenkuss die zarten Kinder Florens aus ihrem langen Schlummer erweckt, ist sie schon verwelkt. Während die anderen in Freude und Wonne schwelgen, steigt sie in ihr Grab hinab. Sie wurde ja freilich bewundert, mehr bewundert, als wenn sie mit ihren Genossinnen auferstanden wäre; ihr Dasein war ein glänzendes, ob aber auch ein glückliches?

Diese Arbeiten tragen ein weniger scharf ausgesprochenes Gepräge als diejenigen der Lehramtskandidaten; doch kann man auch diese in das oben aufgestellte Schema unterbringen. Die Arbeiten a_1 und a_2 weisen auf wissenschaftliche Begabung hin; während aber a_1 einfach beschreibt und das mitteilt, was er beobachtet und einst gelernt hat, sucht a_2 die Erscheinungen zu erklären, ob er dabei das richtige trifft und ob seine Urteile und Schlussfolgerungen berechtigt sind oder nicht, das ändert am Charakter der Begabung nichts. Die eigentliche Beschreibung tritt bei ihm sehr in den Hintergrund. Man könnte a_1 den wissenschaftlichen Beobachter, a_2 den wissenschaftlichen Denker nennen. Tatsächlich ist Schüler a_2 dem Schüler a_1 durch logische Denkfähigkeit bedeutend überlegen; Schüler a_2 besitzt denn auch trotz einer gewissen geistigen Ungelenkigkeit einen guten Verstand, während a_1 nur über eine mittelmässige Begabung verfügt.

Die Arbeit b) gibt vorzugsweise optische Eindrücke, die Urteile beschäftigen sich fast ausschliesslich mit ästhetischen Werten. Der Verfasser besitzt Talent für Zeichnen und Malen, ist aber z. B. für Mathematik sehr wenig begabt, während der Ästhetiker b) unter den Lehramtskandidaten sehr gute Anlagen für dieses Fach hat. —

Die Schüler c und d geben keine eigentliche Beschreibung der Hyazinthe, sondern benutzen sie bloss als Ausgangspunkt zu mehr oder weniger zutreffenden Reflexionen, die bei c mehr verstandesmässig, bei d entschieden gefühlsmässig sind; c neigt stark zum wissenschaftlichen Typus hin; ich habe ihn nicht dort untergebracht, weil seine auf kausales Erkennen gerichteten Fragen und Urteile sehr allgemein gehalten sind. Beide Schüler sind gut begabt; c besitzt logische Urteilsfähigkeit, während d , wenn er selbständige Entwicklungen geben soll, sich zuweilen verrennt.

Die übrigen Arbeiten sind weniger charakteristisch und verraten keine besondere Begabung, was tatsächlich mit der Wirklichkeit übereinstimmt.

Zur Einteilung der Arbeiten oder zu dem zur Gruppierung der Begabungsrichtungen gewählten Schema möchte ich bemerken, dass es keineswegs bindend sein soll; wer sich weiter mit der Frage beschäftigt, wird vielleicht ein anderes und passenderes finden. Übrigens ist das ja auch nicht das Wesentliche der ganzen Untersuchung. Wichtig ist vielmehr die eingehende Beschäftigung mit dem Schüler zur Ergründung seines Charakters und seiner

Begabung, um dann den Unterricht ihm anpassen, seine Geistesrichtung würdigen und ihn gerecht beurteilen zu können. Ob solche Arbeiten auch bei der Wahl eines Berufes als Wegleitung dienen könnten, wie Binet meint, möchte ich nicht unbedingt zugeben; jedenfalls gibt es noch verschiedene andere Faktoren, die dabei zu berücksichtigen sind. —

SCHULNACHRICHTEN.

Bund und Schule. Durch Vorlage vom 22. Januar erstattet der Bundesrat Bericht über den Rekurs der christlich-sozialen Arbeiterinnenorganisation und des christlich-sozialen Arbeiterinnenvereins Luzern und Reussbühl (eingereicht von Dr. Feigenwinter und Dr. A. Joos), der sich gegen die Ablehnung von Bundesbeiträgen an weibliche Berufsanstalten richtet, die auf konfessioneller Grundlage ruhen. Der Bundesrat beantragt den eidg. Räten, aus formellen Gründen auf die Beschwerde wegen Inkompetenz nicht einzutreten, eventuell den Rekurs abzuweisen.

Lehrerwahlen. Schulinspektor des 8. Kreises (Fraubrunnen-Nidau) des Kantons Bern: Hr. D. Boden, Lehrer in Ligerz. Handelsschule des K. V. Bern: Hr. Dr. Schwab z. Z. in Locle. Binningen: Hr. K. Tobler, bish. prov. Sissach: Fr. E. Wirz, bish. prov. Sekundarschule Bischofszell: Hr. E. Osterwalder, Sek.-L. in Birwinken; Kurzdorf: Hr. Emil Eckstein, Anstalt Bernrain; Güttingen: Hr. J. Baptist Lüthi in Fimmelsberg.

Aargau. Die Kultugesellschaft Aarau (Bez.) erhielt an hauswirtschaftliche Kurse 1200 Fr. Staatsbeitrag; Meereschwand und O. Entfelden an Schulbauten je 2500 Fr. (und Zuzahlung eines weiteren Beitrages aus der Bundessubvention.)

— Die Delegiertenversammlung der Kantonal-Konferenz hat als Thema für 1907 aufgestellt: Strafrecht und Strafpflege in der Schule. Die Diskussion über Dr. Pfyffers Arbeit: Volkswirtschaftliche Belehrungen in der Schule (s. u. a. Päd. Zeitschrift 1905) führte zu folgenden Beschlüssen: 1. Die Versammlung wünscht die Aufnahme von volkswirtschaftlichen Belehrungen in den oberen Klassen der Gemeindeschulen, sowie in den Fortbildungs- und Bezirksschulen. Diese Belehrung soll im Anschluss an bestehende Lehrfächer und nicht in besonderen Stunden erteilt werden. Lese- und Rechnungsbücher sollen geeigneten Stoff bieten, und dem Lehrer ist eine Wegleitung in die Hand zu geben. — In der Bezirkskonferenz Raden forderte Hr. Fischli, Mellingen, Beschränkung des Unterrichts in der ersten Klasse auf 2 Stunden täglich. Nach seiner Erfahrung empfiehlt sich, im ersten Schulhalbjahr nur zu zeichnen und erst im Herbst mit dem Schreiben zu beginnen.

Bern. Der *Oberaargauisch-unteremmentalische Mittel-Lehrerverein* versammelte sich am 19. d. zahlreich im Gymnasium Burgdorf. Der Präsident, Hr. Sekundarlehrer Jordi, Kleindietwil, begrüßte die Versammlung und erteilte nach einer kurzen Berichterstattung über die abgelaufene Amtsdauer des Vorstandes das Wort Hr. Dr. Gasser, Gymnasiallehrer in Burgdorf zu einem Vortrag über „Übersicht über die verschiedenen Strahlungsarten und neueren Forschungen über Licht- und Wärmestrahlung“. Der Vortragende hat mit seinen klaren, ruhigen und von gründlicher Beherrschung der Materie zeugenden Ausführungen, die durch zahlreiche, sehr gelungene Experimente unterstützt wurden, allen Anwesenden einen hohen Genuss bereitet. Es können solche Vorträge nicht so leicht zu hoch gewertet werden, erfordern sie doch ein langes, gründliches Vorbereiten, abgesehen von den jahrelangen Studien, „die ja ganz selbstverständlich sind“.

Im zweiten Teil sprach Dr. J. Grunder, Langenthal, über die *Geschichtsbücher für die bernischen Sekundarschulen und Progymnasien*. Gleichzeitig unterbreitete er der Versammlung eine Anzahl Proben einer neuen „Welt- und Schweizergeschichte für die bernischen Sekundarschulen und Progymnasien“, die

in kurzem in dem bewährten Verlage von A. Franke, Bern erscheint, verfasst von Hr. Dr. Brugger, Seminarlehrer, Bernhofwil, und dem Sprechenden. Das Werk zerfällt in folgende Hauptabschnitte: I. Bilder aus der griechischen Geschichte. II. Bilder aus der römischen Geschichte. III. Bilder aus dem Mittelalter und aus der Frühzeit Helvetiens. IV. Wie Bern und die Eidgenossenschaft gegründet wurden. Freibriefe, Bünde, Freiheitssiege. V. Geschichte der Eidgenossenschaft im 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. VI. Die neuere Zeit von der Kirchenverbesserung bis zur Revolution: A. Die Reformationszeit; B. Gegenreformation und Religionskriege; C. Die Zeit des Absolutismus. VII. Die neueste Zeit. A. 1789—1815; B. 1815—1848; C. 1848—... Wie man sieht, haben die Verfasser von einer zusammenhängenden Darstellung des Altertums, sowie des Mittelalters, Umgang genommen, und nur Bilder ausgewählt aus Sage (Troja, Odysseus), *Kulturgeschichte* (Mönchswesen, Rittertum, Städtewesen) *politische Geschichte*. Von 1191 an zieht sich die *bernische Geschichte wie ein roter Faden durch das ganze Buch*. Der Stoff ist so übersichtlich als nur möglich eingeteilt. Eine wahre Zierde des Buches sind die vielen und sehr gelungenen Illustrationen (im ganzen gegen hundert) und zwar nicht nur Brustbilder, sondern die verschiedensten Dinge darstellend. Am Ende des V., VI. und VII. Abschnittes sind kurze Zeittafeln. Das Buch weist ferner 11 Karten auf. Das Werk wird anfangs März lieferungsfähig sein. Es wurde von der Versammlung, unter andern von den Herren Sekundarlehrer Egger, Kirchberg, Mitverfasser des bisherigen Geschichtsbuches, und Jordi, Kleindietwil, mit vielem Beifall aufgenommen. — Hierauf erfolgten noch Rechnungsablage und Wahl eines neuen Vorstandes. Als Ort desselben ging Kirchberg hervor mit Papa Sägesser als Präsident. —

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns, kurz auf ein zweites Werklein hinzuweisen, das berufen ist, manchem Lehrer und manchem Schüler vortreffliche Dienste zu leisten. Es betitelt sich „Satzreihen für den ersten Anschauungsunterricht im Französisch nach den Hölzelschen Jahrbildern von Ernst Egger, Sekundarlehrer in Kirchberg a/d. Emme. Selbstverlag. In einer Reihe kleinerer Abschnitten bringt Egger, der als ein vorzüglicher Methodiker auf dem Gebiete des fremdsprachlichen Unterrichts in der Schule bekannt ist, sehr glücklich gewählte Wort- und Satzbilder für den Anfänger und sodann kurz, gemeinverständliche Beschreibungen der 4 Hölzelschen Bilder: Le printemps, L'été, L'automne, L'hiver. Das Werklein umfasst nur 8 40 Seiten und kostet geheftet, wenn wir nicht irren, 20 Rappen. Wir können es bestens empfehlen. —

— *Sektion Nidau des bern. Lehrervereins.* (Korr.) Die letzte Versammlung der Sektion, 16. Jan. zu Madretsch stellt an den Gesamtverein folgende Anträge: 1. Der bernische Lehrerverein wählt sich zur bessern Wahrung seiner Interessen einen ständigen Vereinssekretär. 2. Die Lehrerschaft schliesst sich zu grösseren Sektionen, wenigstens amtsbezirkweise, zusammen. 3. Der Verband soll möglichst alle Lehrer umfassen. 4. Es ist für die Vereinsmitglieder das Institut des unentgeltlichen Rechtsschutzes in Schulangelegenheiten einzuführen. Ein weiterer Punkt, in welcher Weise eine Auskunftsstelle über renitente Gemeinden geschaffen werden könnte, wurde zur genauern Untersuchung auf eine spätere Sitzung verschoben.

— *n. Pestalozzifeier.* Die Pestalozzifeier der stadtbernischen Lehrerschaft wurde Samstag den 19. Jan. 2 1/2 Uhr von Hr. Prof. Dr. Weese (an Stelle von Prof. Walzel) mit einem begeisterten Appel zu gunsten der „Kunst in der Erziehung“ in der Aula der Hochschule eröffnet. Ausser Lehrern und Behörden hatten sich diesmal viele Studierende der Lehrerschule und Russen eingefunden, so dass die Aula bis auf den letzten Platz besetzt war. — Prof. Weese führte aus: Pestalozzi war kein Kunstjünger, er war vollauf beschäftigt mit den Fragen der Humanität, Ethik und Pädagogik. Eine Idee Pestalozzis erfasste aber doch den Kernpunkt der Kunst: die Anschauung. John Ruskin, Lichtwark, Lange bauten den Gedanken weiter. Die Kunst reizt zum Bilden, Schaffen an. Goethe sagt: „Der Mensch erfährt nichts, ohne dadurch produktiv zu werden.“ Die Phantasie wird angeregt, indem sie das Kunstwerk zu deuten sucht, oder vergleichende Erwägungen anstellt. Der moderne Mensch hat die Kunst nötig, weil sie einen Ausgleich schafft gegenüber den Wissenschaften. Um ein Kunstwerk

zu verstehen, braucht es keine kunsthistorische Gelehrsamkeit, ein empfängliches Auge genügt. Die Künstler sind Augenmenschen, leben nur mit und für das Auge. Für den Elementarunterricht passt die Kunst nicht, denn sie verlangt Schüler disziplinierten Geistes. Höhere Schulen sollten sich mit ihr beschäftigen im Sinne einer Erziehung zum Sehen. Vor allem darf sie vom Lehrer nicht unbeachtet bleiben. Der Pädagoge soll den Kindern sagen können, was sie sehen, was in den Strassen, Bürgerhäusern, Kirchen, Bauernhäusern, in der Natur schön und beachtenswert ist. Die Kunst gibt Freude, Liebe, Bewunderung, Frohsinn und ein reines Auge.

Am Abend folgte programmgemäss im grossen Saale des „Café des Alpes“ der zweite Teil. Wiederum war die Beteiligung so stark, dass man mit Mühe zu einem Sitzplatze gelangte. Mit Jubel wurde das Lehrerorchester, bestehend aus 30 Mann, begrüsst, das dieses Jahr zum erstenmal auftrat. Unter der kundigen Leitung des Hrn. Prof. Dr. Sutermeister trug es die Ouvertüren „Der Kalif von Bagdad“, „Figaros Hochzeit“, den „Hochzeitsmarsch“, aus „Sommernachts Traum“ und ein Lento von Handel vor. Es folgten gemischte Chöre, Duette, Quartette und Solis. Mit gewohntem Schneid bot auch der Lehrerturnverein der Festversammlung sein Bestes: Stabwinden und Pferdübungen. Den Schluss des zweiten Teiles bildete die Aufführung des Lustspiels: „s'Puntenöri“ von E. Ebersold. Das Stück fand eine prächtige Wiedergabe und verfehlte seine Wirkung nicht. — Erst um 1 Uhr konnte der 3. Teil beginnen: Pflege der Gemütlichkeit in vermehrter Auflage, Tanz, humoristische Produktionen. Wenn der 3. Teil ruhiger verlief als das letzte Jahr, so mag das daher rühren, dass die Oberseminaristen nicht anwesend waren, die letztes Jahr einen studentischen Geist in die Gesellschaft brachten. (Die Oberseminaristen hatten auf diesen Tag ihren „Felicitas-Bäsenbummel“ angesetzt.) Die Lehrerschaft Brunmatt, welche die Pestalozzifeier dieses Jahr durchzuführen hatte, kann sich zu einer solchen Durchführung gratulieren. Es war die schönste und genussreichste Feier seit Jahren.

— Am 17. Januar fand in Bern die Schlussprüfung des Bildungskurses für Haushaltungslehrerinnen (12) statt. — Während unter der Freiwilligkeit (1905) 168 *Lehrlinge* geprüft wurden, betrug letztes Jahr (Lehrlingengesetz) die Zahl der geprüften Lehrlinge (und Töchter) 931. Am 20. Januar tagten die sechs Prüfungskommissionen, um die Prüfungen etwas einheitlich zu gestalten. — Die *Berset-Müller-Stiftung* verlor (20. Januar) ihre Vorsteherin, Frau Scheidegger-Friedli, durch den Tod. Als Lehrerin hatte sie seinerzeit in Zäziwil und Affoltern und an der Seite ihres Gatten im Waisenhaus Burgdorf gewirkt. Die Berset-Müller-Stiftung leitete sie vorzüglich; aber Schweres hat sie auch hier erfahren, ehe Krankheit ihre Kräfte vollends brach.

— Herr Seminarlehrer *G. Stucki* hat als Methodiklehrer an der Lehramtsschule seine Entlassung eingereicht. Im Bd. erlassen einige ehemalige Schüler eine Erklärung, in der sie u. a. sagen: „Wir stehen nicht an, zu behaupten, dass dieser Methodikunterricht für den Studenten, der nach bestandener Reifeprüfung an die Universität zieht und sich auf das Sekundarlehrerexamen vorbereitet, zu dem wichtigsten gehört, was ihm an der Hochschule vermittelt wird für seine spätere Lehrtätigkeit. Die Dankbarkeit, die wir unserem Methodiklehrer entgegenbringen, hat uns veranlasst, zum Aufsehen zu mahnen und es der Direktion des Unterrichtswesens recht ans Herz zu legen, sie möchte Schritte tun, um den tüchtigen und anregenden Lehrer der Lehramtsschule zu erhalten.“

St. Gallen. © Dass da ein Lehrer im „Tagbl.“ „ungeniert“ von Konzessionen schrieb, die man in „führenden Lehrerkreisen“ in Bezug auf die bürgerliche Schule zu machen gewillt sei, macht konservative Leute ungehalten. Hätte man vom gesamten kantonalen Lehrerverein oder von den 15 Bezirkskonferenzen gesprochen, so hätte die Sache nicht „gestochen“. Nun von Konzessionen des K. L. V. oder der 15 Bezirkskonferenzen kann nicht gesprochen werden, weil beide Instanzen über diese Angelegenheit noch nicht getagt und entschieden haben. Der K. L. V. wird erst im nächsten Sommer Stellung in der Revisionsfrage nehmen und die Bezirkskonferenzen vielleicht erst, wenn der fertige Entwurf des Erziehungsrates vorliegt. Was der „Tagbl.“-Einsender wieder-

gab, war die Meinungsäusserung einiger Lehrer, die seit Jahr und Tag in der Presse, in Versammlungen und im Verkehr mit Behörden, oft sogar in schwierigen und nicht immer erfreulichen Situationen, die Lehrerinteressen zu wahren sich bestrebt. Ob diese sich zu den „führenden“ Lehrerkreisen zählen dürfen oder jene, die noch nie im Kampf für Lehrerinteressen hervorgetreten sind, sich höchstens in kleinlicher Kritik und Ablehnung von ihnen zugeordneten Arbeiten „gross“ gemacht haben, überlassen wir ruhig dem Urteil aller Vernünftigen. Auch unter den kath. Schulmännern wird es solche geben, die an leitender Stelle sich befinden und „ziehen“, und solche, die „gezogen“ werden müssen. Deshalb wird es keinem freisinnigen Lehrer einfallen, diese leitenden Kreise als „selbsterherrliche und anmassende Lehrer-Junker“ zu taxieren und ihre Rolle als eine „sehr undemokratische“ zu bezeichnen. Hätte der „Tagbl.“-Einsender von Konzessionen des K. L. V. oder der st. gallischen Lehrerschaft gesprochen, so hätte das Sprachrohr der konservativen Lehrer noch viel energischer Sturm geblasen gegen gewisse „Lehrer-Junker“, die ihre Meinung als diejenige der gesamten Lehrerschaft zu deklarieren wagten. Es gibt Leute, die unter allen Umständen etwas auszusetzen haben; es sind in der Regel dieselben, die es als selbstverständlich erachten, dass *andere* für sie die Kastanien aus dem Feuer holen.

— Im Selbstverlage des Verfassers — Hrn. *K. Huber*, Lehrer, St. Gallen — ist ein neues Werk erschienen „*Schweiz. Gesetzes- und Verfassungskunde* in populärer Darstellung“, das die wichtigsten Bestimmungen über Schuldbetreibung und Konkurs, Fabrik- und Haftpflichtgesetz, Obligationenrecht, Post-Check- und Giro-Verkehr und den gesamten Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Zollverkehr enthält nebst den von der Bundesgerichtskanzlei und der Oberpostdirektion gelieferten einschlägigen Formularen. Ein Nachschlagebuch über unsere wichtigsten eidg. Gesetze, das wir jedem Lehrer empfehlen möchten.

Solothurn. Die *Einwohnergemeinde Olten* hat an der Budgetgemeinde vom 19. Jan. 1907 folgendes Gehaltsregulativ für die Lehrerschaft der Stadt Olten genehmigt.

I. Die Jahresbesoldungen der Lehrerschaft an den städtischen Schulen werden festgesetzt wie folgt: 1. Lehrerinnen am 1. und 2. Schuljahr: Anfangsgehalt 1800 Fr., nach 5 Jahren 2000 Fr., nach 10 Jahren 2200 Fr. 2. Lehrerin an der Spezialklasse: Anfangsgehalt 2000 Fr., nach 5 Jahren 2200 Fr., nach 10 Jahren 2400 Fr. 3. Lehrer am 3. und 4. Schuljahr: Anfangsgehalt 2400 Fr., nach 5 Jahren 2600 Fr., nach 10 Jahren 2800 Fr. 4. Lehrer am 5. und 6. Schuljahr: Anfangsgehalt 2500 Fr., nach 5 Jahren 2700 Fr., nach 10 Jahren 2900 Fr. 5. Lehrer am 7. und 8. Schuljahr: Anfangsgehalt 2700 Fr., nach 5 Jahren 2900 Fr., nach 10 Jahren 3100 Fr. 6. Arbeitslehrerinnen: Honorar pro Jahresstunde 55 Fr. 7. Turnlehrer: Anfangsgehalt 3000 Fr. 8. Zeichnungslehrer: Anfangsgehalt 3000—3500 Fr. 9. Gesanglehrer und Musiklehrer: Honorar per Jahresstunde 100 Fr. 10. Arbeitslehrerinnen, Turn-, Zeichnungs-, Gesang- und Musiklehrer beziehen, sofern sie wenigstens 22 Stunden per Woche erteilen, eine Gehaltszulage von 200 Fr. nach 5, von 400 Fr. nach 10 Dienstjahren. Eine gleiche Zulage wird der Bezirkslehrerschaft und dem Rektor ausgerichtet. Dazu kommt die staatliche Altersgehaltszulage im Maximum 500 Fr. (nach je 4 Dienstjahren 100 Fr.).

Betrag der Erhöhung. 1. Erhöhung des Gehaltsminimums: 7480. 2. Erhöhung der Zulagen, auswärtige Dienstjahre angerechnet, nach 5 Jahren 200 Fr., nach 10 Jahren 400 Fr., pro 1907 = 8450 Fr. Total der Erhöhung = 7480 + 8450 = 15 930, davon pro 1907 die Hälfte = 7965 Fr.

II. **Allgemeine Bestimmungen.** 1. Das festgesetzte Gehaltsminimum versteht sich für definitiv angestellte Lehrkräfte. Provisorische Inhaber und Stellvertreter beziehen eine Besoldung, die jeweiligen 200 Fr. unter den Minimalansätzen steht. 2. Für die Berechnung der Dienstjahre kommt in Betracht die Lehrtätigkeit an öffentlichen Schulen in der Schweiz. Bei Ausnahmefällen geschieht die Einstellung in die Gehaltsstufe durch Beschluss der Gemeinde. 3. Die Stundenverpflichtung der Lehrkräfte an der Primarschule beträgt 30. Für Aufsichtsdienst (Schülersuppe, Schülermilch, Badaufsicht usw.) können sie in einem Umfange von 2 weiteren Stunden per Schulwoche verpflichtet werden. 4. Die städtischen Lehrer und Lehrerinnen

haben ihren gesetzlichen und wirklichen Wohnsitz in der Stadt Olten zu nehmen. 5 Nach § 43 des Schulgesetzes ist das Amt eines Friedensrichters, Amtsrichters, Ammanns und Weibels mit dem Lehramt unvereinbar. Ebenso ist dem Lehrer oder dessen Ehefrau die Führung einer Wirtschaft untersagt. Für andere Nebenbeschäftigungen von Lehrern und deren Ehefrauen, mit Ausnahme der Erteilung von Unterricht an andern Bildungsanstalten der Stadt Olten, von Privatstunden und Leitung von Vereinen ist die Bewilligung des Gemeinderates einzuholen, der auf Bericht und Antrag der Schulkommission darüber entscheidet. Eine Bewilligung ist nicht zu erteilen und kann jederzeit zurückgezogen werden, wenn durch die Nebenbeschäftigung die Lehrtätigkeit geschädigt wird. Ein Antrag des Gewerbevereins, die Gemeinde möge Beschluss fassen, es sei der Ehefrau des Lehrers direkt zu verbieten, ein Geschäft in Handel oder Gewerbe zu führen, blieb in Minderheit.

Zürich. Der *Lehrerinnenchor Zürich* hatte am 20. d. einen guten Tag, auf den er mit Stolz zurückblicken darf. Zeigte das Konzert in Männedorf im September 1906, dass Hr. Dr. Attenhofer begonnen hatte, den Chor in neue Bahnen zu lenken, so bewies das Konzert vom letzten Sonntag, dass der neue Direktor in kurzer Zeit das Ziel in ganz überraschender Weise erreicht hat. Ein solcher Fortschritt ist nur möglich, wenn ein Direktor, keine Mühe scheuend, mit peinlichster Sorgfalt die Lieder einstudiert. Meister Attenhofer hat also der Lehrerinnenchor das wohlgelungene Konzert zu verdanken.

Was harmonische Reinheit, Tongebung, Aussprache, Rhythmus und Dynamik anbetrifft, so hätten wohl auch gestrenge Kampfrichter, die jeweilen in ihren Berichten über die Leistungen der Wetsänger von „kleinen Trübungen, von leisen Schwankungen, von etwelcher Laxheit in den tönenden Konsonanten“ und andern Sündchen sprechen, wenig auszusetzen gehabt. Für die Ohren der Laien waren die sämtlichen Darbietungen ein Hochgenuss.

Etwas zaghaft — alle Damen wissen, dass ihnen eine gewisse Ängstlichkeit gar wohl ansteht —, aber ganz korrekt, eröffnete der Chor das Konzert mit „Abend“ von Hegar. In den folgenden Nummern aber sangen die Sängerinnen mit sichtlich immer feudigerer Zuversicht zwei sehr schöne a capella Chöre von C. Attenhofer, zwei Lieder mit Klavierbegleitung von Brahms, wahrhaft ergreifend: „Komm herbei Tod! Lass mich frei, Not!“, anmutig, mit ausgezeichnete Deklamation „Der Gärtner“, ferner zwei Hegarchöre „Nacht“ und „Schweizerlied“ und zuletzt das „Spinnerlied“ aus dem „Fliegenden Holländer“ von R. Wagner. Eine schönere Steigerung des Genusses ist kaum denkbar. Nach Schluss des Spinnerliedes erhob sich ein so lauter, nicht endenwollender Beifall, dass das Lied wiederholt werden musste.

Hohen Genuss gewährten auch die ausgezeichneten Vorträge der Solisten Frau L. Essek und Hr. Konzertmeister Paul Essek. Frau E-sek sang eine Arie mit Rezitativ aus der „Hochzeit des Figaro“ von Mozart, zwei reizende Lieder von Kempter und eines von C. Attenhofer. Sie besitzt eine prächtige, überaus einnehmende Stimme und sang herzerquickend. Hr. Essek ist ein ganz vorzüglicher Violinspieler, der durch virtuose Technik und schönen, warmen Ton sich auszeichnet. — Hr. E. Heuberger verdient Anerkennung für seine treffliche Begleitung am Klavier. Das Konzert war recht gut besucht. Möge Meister Attenhofer noch recht lange Führer des Lehrerinnenchors bleiben! Dann wird in kommenden Konzerten des Vereins der grosse Saal der Musikschule die Zuhörer nicht mehr zu fassen vermögen. Zum Schlusse sei noch die Frage aufgeworfen, ob es nicht des Versuchs wert wäre, dem Lehrerinnenchor gelegentlich in einem Programm des Lehrergesangsvereins eine oder zwei Nummern einzuräumen. Würde dies den Zuhörern nicht eine ganz angenehme Abwechslung bringen?

— *Konzert des Lehrergesangsvereins.* * Abermals rüstet sich der L. G. V. auf sein Winterkonzert, das *Sonntag, den 3. Februar, abends 5 1/2 Uhr*, im grossen Tonhallsaal unter der Leitung von Hrn. Kapellmeister Kempter stattfinden wird. In keinem frühern Konzert ist der Verein in solcher Stärke (200 Sänger) aufgetreten; nur am eidg. Sängerfest in Zürich wurde diese Zahl überschritten. Das Programm spornt die Sänger von Probe zu Probe zu neuer Schaffensfreudigkeit an, und namentlich sind es die beiden *Hauptnummern mit Orchester*, für

deren Studium der Verein den grössten Teil seiner Kraft aufgewendet hat.

„*Das Liebesmahl der Apostel*“ von Rich. Wagner, seit zwanzig Jahren nicht mehr in Zürich aufgeführt, bildet den grandiosen Schluss der I. Abteilung des Konzertes. Nach einer Begrüssung durch den ganzen „*Chor der Jünger*“ teilt sich derselbe in drei selbständige Chöre, der zweite gibt der Verzweiflung und Mutlosigkeit eines Teils der Gläubigen Ausdruck, während der dritte Chor die Kleinmütigen zum treuen Aus-harren gegenüber dem Hass der „*Mächtigen der Erde*“ zu ermuntern sucht. Erst durch das Hinzutreten des ersten Chores (meist unisono) weicht etwas die gedrückte Stimmung, die nach dem Auftreten der 12 Apostel in ernste Entschlossenheit übergeht. Nochmals ergreift Furcht und Zagen die Jünger, die in ängstlichem Flehen den Allmächtigen um die Sendung seines heiligen Geistes bitten. In geheimnisvoller Ferne ertönen nun von einem unsichtbaren Halbchor die tröstenden und ermutigenden „*Stimmen aus der Höhe*“ und — gebrochen ist der Bann, der über der Schar der Frommen lag. Machtvoll setzt das Orchester ein, ein „*Brausen erfüllt die Luft*“, Zuversicht und Freudigkeit ergreift die Jünger, und mit wachsender Begeisterung, die sich bis zur Ekstase steigert, geloben sie, das Wort des Herrn in alle Welt zu verbreiten, und preisen, getragen von der gewaltigen Tonfülle des Orchesters, die Herrlichkeit des Allmächtigen. Die zweite Nummer mit Orchester, die das Konzert abschliesst, ist „*Der Tod des Sardanapal*“ von L. Kempter. Sie schildert den Untergang eines durch Sinnelust verweichlichten und entnervten Fürsten Assyriens. Zu schwach, um sich den vor den Toren Ninives lagernden Mederhorden entgegenzuwerfen, stirbt der „*Gewaltige*“ inmitten seiner „*Weiber und Kostbarkeiten*“ auf dem von den Sklaven aufgeschichteten Holzstoss den freiwilligen Flammentod, und die letzte Glut der sinkenden Sonne „mischt sich erbleichend in den Königsglanz, der duftumwölkt in ew'gen Frühling geht.“ Kempter hat mit dieser Komposition ein Werk geschaffen, das an Wohllaut, Klangfülle und Melodienreichtum seinesgleichen sucht und nach kompetentem Urteil seine beiden prächtigen Schöpfungen „*Meine Göttin*“ und „*Mahomets Gesang*“ um ein bedeutendes überragt. Gross war daher auch der Erfolg, den das Werk letztes Frühjahr bei seiner *Erstaufführung* (Mannheim) erzielte. Der L. G. V. ist stolz darauf, der erste Männerchor der Schweiz zu sein, der diese mächtige Komposition zur Aufführung bringt. Wir hoffen, dass unsere Kollegen und Freunde von nah und fern wie bisher in hellen Scharen sich am Konzerttage in der Tonhalle einfänden werden; eines hohen musikalischen Genusses können sie sicher sein. Indem wir uns vorbehalten, auf den übrigen Teil des Programms in nächster Nr. noch kurz einzutreten, ersuchen wir, Vorausbestellungen von Billets beförderlich dem Präsidenten des L. G. V., H. Denzler, Zürich V, Freiestrasse 49, zu übermitteln. Bestellungen von auswärts werden an der Tonhalle-kasse reserviert.

Totentafel. 16. Jan.: Hr. *Friedrich Mangold*, 82 Jahre alt, während 22 Jahren Lehrer in Hemmikon. Sieben Kinder, 31 Grosskinder und fünf Urenkel sind seines Stammes. Am Grabe sprachen Hr. Pfr. Laroche, Hr. Tschudi, Präsident der Bezirkslehrerkonferenz und der greise Lehrer Marti aus Bubendorf, der den weiten Weg nicht scheute, um seinem Kameraden ein Lebewohl zu sagen. (Nekr. f.) 22. Januar: Herr J. Schläfli, 83 Jahre alt, langjähriger Sekretär des Pestalozzianums. (Nekr. f.)

Schweizerischer Lehrerverein.

Vergabungen. J. S. in A. 2 Fr. 50; E. W. in Zeh. III 3 Fr.; Lehrerkonferenz des Bezirks Sissach, Baselland 30 Fr.; Lehrerschaft der Kantonsschule in Aarau 40 Fr. —; Koll. im Kapitel Winterthur 14 Fr.; total bis zum 23. Januar 1370 Fr. 80 Rp. Den Empfang bescheinigt mit herzl. Dank

Zürich, den 23. Januar 1907.

Der Quäsoir.

Wahl des Zentralvorstandes und der Delegierten-Versammlung. Luzern. Als unsern Vertreter im Zentralvorstand schlagen wir Hrn. Rektor Kopp in Luzern vor (r). *Sektion Bern.* Als Delegierte für die Sektion Bern wird vorgeschlagen: Frl. E. Stauffer, Lehrerin, Effingerstr. 18, Bern. (g.).

Zu Eduard Engels Geschichte der deutschen Literatur.

Über dieses Werk ist in der vorletzten Dezemberrummer dieses Blattes eine sehr günstige Kritik erschienen. Auch in Deutschland hat man den Wert des Buches nicht verkannt.

Von neuesten Urteilen nur eines. Der auch literarkritisch tätige Dichter F. Lienhard, der keineswegs alle Anschauungen Engels teilt und mit seiner eigenen Beurteilung durch jenen nicht einverstanden ist, schreibt im Dezemberheft des „Türmers“ zusammenfassend über ihn folgendes: „Man darf als Gesamteindruck feststellen: ein sehr lebensvolles Werk. Die Masse des Stoffes ist in einer so leidenschaftlich Anteilnehmenden Sprache gestaltet, dass sich auch schwierigere Kapitel spielend lesen.“ Und weiterhin: „Er schreibt für die „Nichtwissenden“, er tritt mit ganzer Wärme für das ein, was er für echt und gesund hält, er ist nicht befangen in den Kniffligkeiten modernster Artistenkunst. Und — er langweilt nie. Das Werk wird seinen Leserkreis finden und hoffentlich mit seiner frisch zugreifenden Tonart an der Gesundung unsrer verkünstelten Verhältnisse wirken.“

Man braucht wahrhaftig nicht Fachmann auf dem Gebiete der deutschen Literaturgeschichte zu sein, um die Bedeutung des Engelschen Werkes zu erkennen; sich darüber aufrichtig zu freuen und ihm weiteste Verbreitung gerade in den Kreisen zu wünschen, für die er es bestimmt hat, bei den „Nichtwissenden“, jenen Tausenden, die „trotz dem ungeheuren Betriebe der Literaturwissenschaft ... von der Beschäftigung mit Literatur nicht so sehr gelehrtes Wissen wie edelste Geistesbildung und innere Erhebung begehren“.

Leider ist gerade in der Schweiz gegen Ende des abgelaufenen Jahres von angesehener germanistisch-literarhistorischer Seite in der Neuen Zürcher Zeitung eine Kritik Engels erschienen, die ebenso vernichtend als ungerecht ist, und jeden Leser des Buches, dem dieses manche schöne Stunde bereitet hat, zum Proteste zwingt, auch wenn er nicht zum engen Kreise der Zupft gehört, sondern zu jenen, denen Engel sein Werk bestimmte.

Von den paar Kleinigkeiten, die in Engels Ausführungen über einige schweizerische Dichter unrichtig sein sollen, wollen wir nicht reden. Dass „in einem Werke wie diesem mancherlei Irrtümer in grossen wie in kleinen Dingen unvermeidlich sind, das weiss der Leser wie der Verfasser selbst“, heisst es im Vorwort bei Engel. In den folgenden Auflagen können solche Versehen leicht berichtigt werden, deren Nachweis durch die Kritik ja notwendig und dankenswert ist, wofür nicht diese „Minima“ im Verhältnis zum Wert des Ganzen ungebührlich hervortreten, wie es in der Kritik geschieht.

Aber auch sonst ist diese Kritik nicht gerecht. Ist es nicht die nächste Aufgabe einer solchen, die Ziele, die der Verfasser eines Werkes sich selbst gesteckt, ins Auge zu fassen und danach zu urteilen? Die Rezension hebt an: „Es ist seltsam und eigentlich betäubend, dass zwanzig Jahre nach dem Tode des unvergesslichen Wilhelm Scherer eine deutsche Literaturgeschichte wie diejenige Eduard Engels erscheinen kann. Es sind nicht politische, soziale oder religiöse Tendenzen, die dieses Buch hervorriefen und tragen. Es ist auch kaum der Wunsch massgebend gewesen, gegenüber denjenigen, die auf dem Felde der Literaturhistorie mehr das Philologische und Historische betonen, in höherem Grade den Nachdruck zu legen auf das Ästhetische und womöglich auch auf das Technische.“ Nun hat aber bereits Engel selbst den Vergleich mit Wilhelm Scherer abgelehnt; sein Werk wolle nicht, wie „berühmte deutsche Literaturgeschichten, von Gervinus bis nach Wilhelm Scherer“, sich an die Wissenden wenden. Was er beabsichtigt, sagt er uns in seinem sehr lesenswerten Vorwort genau. „Anregung und Wegweisung für den Leser zum eigenen Genuss der Literaturwerke“ ist für ihn der oberste Zweck „einer“ und damit also auch seiner Literaturgeschichte“. Für welche Leser er sein Werk vornehmlich bestimmt hat, wurde oben aus dem Vorworte erwähnt. Seine Methode aber beschreibt er am gleichen Orte; er will, „wo immer es anging“, „die Literatur selbst ihre Geschichte erzählen“ lassen; nicht minder möchte er „den Künstlern ihr unveräusserliches Recht“ lassen, „von ihren Gleichen, ihren Kunstgenossen gerichtet zu werden“. Man mag diese Ziele und diese Wege

billigen oder nicht, die erste Frage muss sein, ob er auf diesen Wegen diese Ziele erreicht hat. Wir bejahen die Frage: Mögen, bei der Grösse des Stoffes, der Ausdehnung des Werkes auch mit diesem Masstab gemessen nicht alle Teile gleichwertig sein — wie wäre das möglich — sein Ziel hat Engel in nie ermattendem, kraftvollem Laufe erreicht. In einer Hinsicht entspricht vielleicht die Ausführung dem Programme nicht ganz. Er verspricht S. VII und VIII, mit dem eigenen Urteil eher zurückzuhalten. Glücklicherweise hat er es doch im Grunde nicht getan, wie er denn auch selbst S. IX von einer strengen Sichtung des Wertvollen und des Wertlosen als einem seiner Ziele spricht. Gerade was ihm die Kritik vorwirft, er messe mit dem „modernen absoluten Masstab“, ist ein Vorzug dieses Werkes, das nicht die Wissenschaft fördern, sondern geistig bilden will. Die deutsche Literatur aller Epochen als *fortwirkende* Macht, als Kulturelement der *Gegenwart* zu begreifen und zu würdigen, das Bleibende vom Vergänglichem zu scheiden, so etwa darf man ein Hauptziel des Werkes formulieren. Das ist, wie alles Werturteilen, nicht wissenschaftlich, vielleicht auch nicht „ästhetisch“, aber eine notwendige Kulturarbeit. Keine dankbare vielleicht, da sie leicht als anmassend, ja als oberflächlich und willkürlich verkannt wird.

Doch die *Motive*, die Engel trieben, dies Werk zu verfassen? Der „Dämon der Bücherfabrikation“ soll es lediglich sein, der hier tätig gewesen sei und seine Macht ausgeübt habe. Was gibt uns das Recht, dem Verfasser nicht zu glauben, wenn er sagt: „Ich verhehle nicht, dass mein Buch ein Werk der Liebe und der Begeisterung ist. Nur aus Begeisterung für deutsche Literatur und unter ihrem steten Ansporn konnte ein Buch wie dieses entstehen, an dem ein grosses Stück Leben hängt.“ Jede Seite beweist, dass das wahr ist. Muss denn der grosse buchhändlerische *Erfolg* des Werkes als *Antrieb* seiner Abfassung eingesetzt werden? Verwechselt man Buch gut ist, hat es Erfolg.

Und nun die *Arbeitsweise* Engels! Er habe, wirft ihm die Kritik vor, „alles oder doch beinahe alles nur aus zweiter oder dritter Hand.“ Diese Worte wird man nicht notwendigerweise dahin auffassen, Engel *kenne* nichts oder fast nichts aus der deutschen Literatur, obschon ein solcher Vorwurf — allerdings auch dann noch übertreibend — denkbar wäre gegenüber einem Autor, der mit sehr *ungenügenden* Kenntnissen der Originalwerke an die Abfassung einer Literaturgeschichte herangetreten wäre — solche Autoren hat es wohl zu allen Zeiten tatsächlich gegeben. Wohl aber wird unbedingt jeder Leser die Worte so verstehen, Engel habe bei der Ausarbeitung seines Werkes sich nicht in erster Linie auf seine eigenen, aus den Originalen geschöpften Kenntnisse gestützt, sondern er habe alles oder fast alles, die biographischen Daten, die Zitate und Proben, die Urteile und Auffassungen aus andern, zum Teil auch wieder unselbständigen literarhistorischen Werken geschöpft. Ein solcher Vorwurf wäre zwar sehr stark, aber noch eher denkbar als der erstgenannte, denn Literaturgeschichten, die zum grössten Teile auf solche sekundäre Art gearbeitet sind, hat es wohl in allen Ländern schon gegeben. Aber gerade bei Engel wäre ein solcher Vorwurf am wenigsten berechtigt. Jede Seite beweist es — ganz besonders die Fülle treffendster Zitate und sprechendster Proben — dass er in erster Linie aus den Originalen selbst schöpft und sie gründlich kennt. Er darf, ohne unbescheiden zu sein, versichern, er habe die Bücher, von denen er rede, gelesen. Für das Biographische freilich und das Zeitgeschichtliche im weiteren Sinne wird der Verfasser einer Gesamtliteraturgeschichte stets auf die Spezialisten angewiesen sein; diese allein vermögen auf ihrem engbegrenzten Gebiete aus erster Hand zu schöpfen. Sollen aber jene Worte bedeuten, Engel habe die Literatur über die Originalwerke ungenügend benutzt — diese Auffassung ist keineswegs selbstverständlich oder auch nur naheliegend —, so müsste das von Fall zu Fall untersucht werden. Zweifellos hielt Engel sich mehr an die Originale als an die gelehrten Abhandlungen über sie; er musste es und tat gut daran; denn er wollte weder die Forschung zusammenfassen noch sie fördern, sondern eines seiner Hauptziele war, *persönlich Empfundenes* auch den Leser empfinden zu lassen. Drum ist es auch kein

Schade, dass ihm „literarhistorische Schulung“ fehlen soll, wenn darunter spezifisch fachliche Vorbildung verstanden ist.

Dass Engel aber keinen „literarhistorischen Blick“ habe, dass er „keine Zusammenhänge, keine Entwicklung, kein Milieu, keine Zeitbedingungen sehe“, das darf kühnlich bestritten werden. Jeder sei dafür auf das Werk selbst verwiesen. Dass Engel freilich nicht an alle Theorien vom Milieu und von Zeitbedingungen glaubt, lesen wir schon im Vorwort. Das ist sein gutes Recht.

Engel soll auch nicht verstehen zu *charakterisieren*. Freilich, in dem Bestreben, wo immer möglich Zeitgenossen, zeitgenössische oder spätere Dichter in ihren Urteilen über ihresgleichen zu Worte kommen zu lassen, hält er mit ausgedehnteren eigenen Charakteristiken eher zurück; dass er aber, wo er selbst zu charakterisieren versucht, es nicht vermöge, sei wiederum unter Hinweis auf das Werk selbst bestritten.

Endlich wird Engel noch der schwere Vorwurf gemacht, der logische Zusammenhang versickere bei ihm nicht selten dergestalt, „dass man bei einem andern (!) Schriftsteller auf den Gedanken geraten würde, es sei bei der Zurechtrückung des Manuskripts oder beim Druck irgend etwas ausgefallen oder Unzusammengehöriges zusammengeraut.“ Als Beispiel werden die Worte „Ungeheuer war die Wirkung“ ... bis „Es hiess Milieu und sollte besagen“ auf S. 382 angeführt. (Es fehlt uns hier und im folgenden der Raum, um die Zitate vollständig zu bringen). Wer das Kapitel kennt, sieht, dass hier einfach ein Übersehen seitens der Kritik vorliegt. Engel spricht in diesem „Der Umschwung“ betitelten Abschnitt (S. 377–382) von den kausalen Bedingungen der klassischen Epoche der deutschen Literatur. Getreu seiner schon im Vorwort (S. IX) geäußerten Überzeugung, dass man nicht durch gelehrte Forschung hinter das Geheimniss des Schaffens zu dringen vermöge, betont er auch hier wieder, auf der zweiten Seite des Kapitels, dass alle die von der Wissenschaft erforschten äussern Bedingungen jenes Umschwungs das Rätsel nicht lösen. Immerhin gibt er sie wenigstens eingehend wieder; diese Ausführungen enden S. 382 Mitte. Hierauf *wiederholt* Engel, indem er durch weites Spatium von mehr als einer Zeile und Trennungquerstrich in der Mitte das nun Folgende vom Vorhergehenden deutlich scheidet, *seine* persönliche Überzeugung von der Unzulänglichkeit all dieser Erklärungsversuche!

Wer wusste, wie sehr Engels Buch durch Übersichtlichkeit und klare Gliederung im ganzen und einzelnen sich auszeichnet, dem musste es von vornherein unwahrscheinlich vorkommen, dass er auch nur einmal einer derartigen liederlichen Gedanken- und Zusammenhangslosigkeit sich schuldig machen könne, wie die Kritik sie hier voraussetzte. In Wirklichkeit löst sich der Vorwurf in nichts auf!

Mögen nun recht viele Engels Buch lesen, noch besser kaufen — sein ausserordentlich billiger Preis ermöglicht es — und neue Lust und Belehrung aus ihm schöpfen. Es gibt keine zweite Geschichte der deutschen Literatur, in der die klassische, die neuere und die neueste Epoche mit so gleichmässiger Anteilnahme, Frische und selbständiger Kenntnis behandelt ist.

Prof. Dr. *Gustav Billeter*.

Die Schweiz. Red. Dr. *Otto* und *Maria Waser*, Dr. *E. Ziegler*, Zürich. 11. Jahrgang. Halbjährlich 7 Fr.

Zehn Jahre hat diese Zeitschrift bestanden. Manchen Erzähler, manches Talent des Stiftes und des Meissels hat sie weiteren Kreisen vorgeführt und bekannt gemacht. Sie wird fortfahren, ein Band zwischen Künstlern und Lesern zu sein. Der neue Jahrgang macht uns gleich mit einer jungen Erzählerin bekannt, die dem Lehrstande angehört: Marie Uhler bringt Dorfgeschichten, die unterschiedenes Talent verraten. Johanna Siebel zeichnet eine unglückliche Frau, deren Schicksal uns erschüttert. Lisa Wenger-Runtz bietet eine reizende Tierfabel: Das Begräbnis. In Hugo Siegwart und Paul Demme werden uns zwei namhafte Schweizerkünstler in Bild und Wort nahegebracht. Eine literarische Studie gilt einem der besten Erzähler: Jakob Frey. Dazu kommen Gedichte, prächtige Illustrationen und Kunstbeilagen. Die Anstrengungen, welche Redaktion und Verlag machen, um in der „Schweiz“ uns eine gediegene, von künstlerischen Gesichtspunkten aus geleitete illustrierte Zeitschrift zu erhalten, verdienen Unterstützung.

J. J. Huber †.

Am letzten Tage des verflorenen Jahres wurde im Basler Krematorium die irdische Hülle eines edeln Dulders den Flammen übergeben. Reichlich hat Rektor *Joh. Jakob Huber* verdient, dass ihm in der S. L. Z. einige Worte dankbarer Erinnerung gewidmet werden.

Johann Jakob Huber entstammte einer armen Thurgauer Familie, die sich mit der Handweberei mühsam ihr kärgliches Brot verdiente. Er wurde in der Gemeinde Gottshaus, Bezirk Bischofszell, am 29. August 1841 geboren. Seinem ausgezeichneten Lehrer der Primarschule bewahrte er zeit



† J. J. Huber.

lebens ein dankbares Andenken. Dem Besuch der Sekundarschule standen leider die pekuniären Verhältnisse seiner Eltern entgegen. Einige Jahre lang half er dem Vater im Webkeller das tägliche Brot zu verdienen. In einer Fabrik erlernte er die Jacquardweberei. Mit 19 Jahren aber verliess der Jüngling die Fabrik und trat, von dem unüberwindlichen Drange zum Lehrerberufe getrieben, ins Seminar Kreuzlingen ein, wo er trotz der fehlenden Sekundarschulbildung nach wenigen Privatstunden die Aufnahmsprüfung zu bestehen vermochte. Begabung und eiserner Fleiss machten ihn bald zu einem der besten Zöglinge. Noch vor Ablauf der dreijährigen Seminarzeit wurde ihm während kurzer Zeit die Vertretung eines Lehrers an der Schule zu Weinfelden übertragen. Nachdem sich H. im Frühjahr 1861 das thurgauische Primarlehrerpatent erworben, wirkte er zunächst als Vikar an der Schule Berlingen. Seine erste definitive Lehrstelle war *Mettlen*. Nach kurzer Wirksamkeit daselbst nahm er eine Berufung an die Waisenanstalt in St. Gallen an, an der er zwei Jahre verblieb. An der Akademie in Lausanne, wo er namentlich das Studium der Naturwissenschaften eifrig betrieb, bildete sich H. zum Sekundarlehrer aus. Zu seiner grossen Freude wurde er im Jahre 1868 an die Blumenauschule in St. Gallen gewählt. Hier wirkte er mit Eifer und Geschick während acht Jahren. 1871 gründete er einen eigenen Hausstand mit Fräulein Frieda Högger, der ersten Fröbelschen Kindergärtnerin in der Schweiz. Im Jahre 1876 wurde H. an die Mädchensekundarschule in Basel berufen. Rasch erwarb er sich die Achtung seiner Kollegen und die Anerkennung der Behörden, die ihn 1887 zum Rektor der Anstalt beförderten. Rektor Huber war seinen Lehrern ein wohlwollender Vorgesetzter, ein einsichtsvoller Berater und ein guter Freund, der sich namentlich auch um die ökonomische Besserstellung der Lehrerschaft bemühte. Um die Wende des Jahrhunderts begannen dann aber leider die Geisteskräfte des gottbegnadeten Erziehers, dem das Wohl der ärmsten unserer Kinder so sehr am Herzen lag, abzunehmen. Die fortschreitende Krankheit zwang ihn, 1901 den Rücktritt zu nehmen. Der Lebensabend des trefflichen Schulmannes war eine lange und schwere Leidenszeit. Die letzten Jahre musste er in eine Heilanstalt verbracht werden. Hier erschien der Tod ihm als willkommener Erlöser. Er hat viel gearbeitet und viel Gutes gewirkt. Er ruhe im Frieden!

Gesetze sind immer nur Notbehelfe, Verlegenheitsworte des Gesetzgebers, der sich wohl bewusst bleiben muss, dass jede Verordnung ihre Härte hat. Daher sollte es Sache derjenigen sein, die als Hüter des Gesetzes bestellt sind, die unausbleiblichen Härten zu mildern und da Freiheit zu gewähren, wo aus innerer Notwendigkeit Freiheit sein muss.

Roland. I. 1907.

Kleine Mitteilungen.

— **Besoldungserhöhungen:**
Grenchen je 200 Fr., Erlinsbach, 3 Lehrkräfte, je 100 Fr., Mümliswil 100 Fr., Wangen a. A. 100 Fr. und drei Alterszulagen von 100 Fr. nach 3, 6 und 10 Dienstjahren. Binningen, 2 Sekundarlehrer, je 100 Fr., Arbodswil 200 Fr., Widen 100 Fr., Rüfenach 100 Fr., Fahrwangen 100 Fr., Fortbildungslehrer 200 Fr., Seon, Lehrer 200 Fr., Lehrerinnen 100 Fr., Kindhausen 100 Fr., Deitingen und Trimbach je 200 Fr., Donzhau von 1400 auf 1600 Fr., Dietikon, Zulage von 300 auf 500 Fr., Dübendorf, Zulage von 500—700 Fr., Brütten, def. Lehrer 300 Fr., Verweser 100 Fr.

— **Vergabungen.** Hr. Kommandant Schappi (†) Winterthur: Den Ferienkolonien Winterthur 1500 Fr., Kindergarten Winterthur 1000 Fr. — Kurhausverein Luzern: Der Jugendfürsorge Luzern 1400 Fr., Luzerner Ferienheim 1500 Fr. — Frau Dr. Farner und der Frauenbund Fraternité geben das Kurhaus Rosenhügel zu Urnäsch den Ferienkolonien Zürichs zu Eigentum.

— **Rücktritt.** Hr. J. Roos, Sekundarl., Zürich I., Hr. R. Ackeret in Rudolfsingen-Andelfingen, Hr. Chr. Frey in Wangen, der älteste solothurnische Lehrer in aktivem Dienst (Altersrückichten).

— **Schulbauten.** Mümliswil, Schulhaus, 150,000 Fr. — In Gurzelen feierte Hr. Oberlehrer Friedrich Brönnimann das 25jährige Jubiläum seiner Wirksamkeit. Von der Gemeinde, wie auch von der Direktion des Unterrichtswesens wurden dem Jubilar Geschenke überreicht. — **Fortbildungsschüler.** Nr. 14: Schwingrütli. J. J. Sulzer (mit Bild) — Gunzger Hans als Nationalturner. Aus den Briefen eines amerik. Dollarkönigs an seinen Sohn. Alkoholgesetzgebung d. Bundes. Die Schweiz als Bundesstaat. Rechte und Freiheiten des Schweizer. Baudenkmäler der Renaissance in Italien. Das eidg. Turnfest in Bern. Genf.

— Die Harmonie Zürich beschloss, dem Dichter des Schweizerpsalms, Leonhard Widmer, auf die 100. Wiederkehr seines Geburtstages, 12. Juli 1908, ein Denkmal zu setzen.

Dipl. Lehrerin

für allgemeine Schulfächer von Internat der Ostschweiz auf März oder April

gesucht.

Offerten unter Chiffre D 405 Z an Haasenstein & Vogler, Zürich. 58

Neue und gebrauchte

Pianos

Harmoniums und Flügel

für Lehrer zu den vorteilhaftesten Bedingungen sind in grosser Auswahl stets vorrätig bei

P. Jecklin,

Oberer Hirschengraben 10, Zürich I. 999

Bündner Lehrerin

sucht auf Frühjahr Stelle als Stellvertreterin oder Hauslehrerin. Beste Zeugnisse und Empfehlungen. Offerten unter Ch. O L 70 befördert die Exped. dieses Blattes. 70

Per April 1907 gesucht tüchtigen (Za 4679) 64

Hauslehrer

mod. Sprachen, kaufm. Fächer. Offerten und Ansprüche unter Chiffre Z Z 825 an die Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Zürich.

Stelle gesucht:

Ein junger, tüchtiger Lehrer mit vorzüglichen praktischen Ausweisen, zweifach patentiert, sucht sofort oder später eine passende Postulation. Stellvertretung nicht ausgeschlossen.

Gef. Offerten sub O L 57 befördert die Expedition d. Bl. 57

Blätter-Verlag Zürich
von E. Egli, Asylstrasse 68, Zürich V.

Herstellung und Vertrieb von „Hilfsblättern für den Unterricht“, die des Lehrers Arbeit erleichtern und die Schüler zur Selbsttätigkeit anspornen. 988

Varierte Aufgabenblätter (zur Verhinderung des „Abguckens“) a) fürs Kopfrechnen pro Blatt 1/2 Rp. b) fürs schriftl. Rechnen pro Blatt 1 Rp. Probesendung (80 Blätter) à 60 Rp.

Geograph. Skizzenblätter (Schweiz, angrenzende Gebiete, europäische Staaten, Erdteile) pro Blatt 1 1/2 Rp. Probesendung (32 Blätter mit Couvert) à 50 Rp.

Prospekte gratis und franko.

Zu verpachten:

Berghotel mit Inventar für Ferienkolonien.

Hübscher Bau, in Graubünden, 1600 m ü. m. Unmittelbar an ausgedehnten Waldungen. Eigene Quellwasserversorgung, uneingeschränkte Spaziergänge. Grossartiges Gebirgs Panorama. Anmeldungen bis 10. Februar unter Chiffre OF 160 an Orell Füssli, Annoncen, Zürich. 68

DR. WANDERS MALZEXTRAKTE

40 Jahre Erfolg

Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe	Fr. 1.30
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht	„ 2. —
Mit Jodeisen, gegen Skroflose, bester Lebertransersatz	„ 1.40
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder	„ 1.40
Mit Cascara, reizloses Abführmittel für Kinder und Erwachsene	„ 1.50
Mit Santonin, vortreffliches Warmmittel für Kinder	„ 1.40
Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung	„ 1.75
Dr. Wanders Malzzucker und Malzbombons.	
Rühmlichste bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Überall käuflich.	868



Max Reiner

Thun (Bärliz).

Fabrikation von Musikinstrumenten aller Art.

Grosses Lager in allen Sorten

Musikinstrumenten, Saiten und Bestandteilen.

284 GOLDENE MEDAILLE Thun 1899.

Reparaturen prompt und billig.

Mein Ideal- und Lebens-

Bedürfnis geradezu, sind mir bei Husten, Heiserkeit und Erkältung die altbekannten Wybert-Tabletten; sie klären und stärken die Stimme; für Raucher unentbehrlich. 852

1 Schachtel Fr. 1. — in den Apotheken.

Man verlange in allen Apotheken und Drogerien: Ein ideales Frühstücksgetränk f. Gesunde u. Kranke

Ovomaltine

ersetzt Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade

Kraftnahrung von feinstem Wohlgeschmack

für Kinder in den Entwicklungsjahren, schwangere oder stillende Frauen, geistig und körperlich erschöpfte, Nervöse, Magenleidende, Tuberkulöse, alternde Leute etc. 870
Denkbar einfachste Zubereitung für Touristen, Sportsleute, Reisende. Fabrik diätetischer Präparate Dr. A. WANDER, BERN.

— Ehrendiplom Mailand 1906 —

Piano - Fabrik

C. Rordorf & Cie.

Gegründet 1847.

Fabrik und Bureau: Albisrieden-Zürich. Telefon 2821.

Lager: 1019

Badenerstrasse Ecke Wyssgasse. Telefon 3748.

✚ Vaulting- und Legato-System. ✚

Erstklassiges, anerkannt bestes Schweizerfabrikat.

Zeugnisse von Autoritäten. — Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft. — 10 Jahre Garantie.

Stellung und Existenz. Brieflicher prämiierter Unterricht

Prospect gratis

BUCHFÜHRUNG

Stenographie, Kontorarbeit.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede, Abt. E & F
Elbing und Danzig.

53 (B.W.G. 314)

PLANTARIS

Fleischersatz-Speise

Ärztl. begut. - wissenschaftl. gepr.

Rezeptbücher gratis.

Zu beziehen durch die Kol. u. Droguengeschäfte

Alleinverf. A. Gränicher
Zürich 18.

PFLANZENFLEISCH

902

KAFFEE

BISCUITS

CHOCOLATS

CACAO

THEE

Malz-Kaffee. Bonbons. 1008

Kaiser's Kaffeegeschäft

Verkauf mit 5% Rabatt.
1000 Verkaufsfilialen.
Post-Versand nach auswärts.

Centrale: Basel,
Güterstrasse 311.

INDUSTRIE - QUARTIER

J. EHRSAM-MÜLLER

ZÜRICH

Schreibheftfabrik

Schulmaterialien

Wandtafeln
in Schiefer und Holz
stets am Lager. 37

Theaterdekorationen

liefert in bester und preiswertester Ausführung

Albert Isler, Theaternaler

am Stadttheater, Zürich.

Für Bühnendekorationen einziges Spezialatelier der Schweiz.

Ausgezeichnete Referenzen.

Adresse: Seehofstrasse, Zürich V.

Telephon 5515.

(O F 2052) 896

L.&C. HARDTMUTH'S
Blei-Farb- & Kopierstifte.
KOH-I-NOOR
anerkannt das BESTE aller Fabrikate.

WER

gute, solide, billige Schuhe
einkaufen möchte und dieselben
nicht von

H. Brühlmann-Huggenberger
in Winterthur bezieht,
schadet sich selbst.

Diese längst in der ganzen Schweiz
und auch im Ausland bekannte Firma,
die nur beste, preiswürdige Ware
zu erstaunend billigen Preisen in Verkauf bringt, unterteilt:

Damenpantoffel, Stramin, 1/2 Absatz	Nr. 36-42	Fr. 2.20
Frauenwerktagsschuhe, solid, beschlagen	" 36-42	" 6.80
Frauensonntagsschuhe, elegant, mit Spitzkappen	" 36-42	" 7.50
Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen	" 40-48	" 7.80
Herrenbottinen, hohe mit Hacken, beschlagen, solid	" 40-48	" 9.-
Herrensonntagsschuhe, elegant, mit Spitzkappen	" 40-48	" 9.50
Knaben- und Mädchenschuhe	" 26-29	" 4.50

Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- und Auslande.
Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko
450 verschiedene Artikel. Illust. Preiscurant wird auf
Verlangen gratis und franko jedermann zugestellt.



Hr. Dr. med. Cathomas, St.
Gallen schreibt in „Die Hygiene
des Magens“:

„Als billigen und guten Er-
satz der Kuhbutter z. kochen,
braten und backen ist

**Wizemanns
PALMBUTTER**
ein reines Pflanzenfett, zu em-
pfehlen.“

50 Prozent Ersparnis!
Büchsen zu br. 2 1/2 Kilo Fr. 4. 40
zu ca 5 Kilo 8 Fr., frei gegen
Nachnahme. Grössere Mengen
billiger, liefert

R. Mulisch, St. Gallen 25.
Hauptniederlage f. d. Schweiz.

Saiten-Instrumente

Reparaturen besorgt
zuverlässig und billig die
Schweiz. Geigenbaugesellschaft
Liestal.

Amerik. Buchführung
lehrt gründlich durch Unterrichtsbriele
Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratis-
prospekt. H. Frisch, Bücherexperte,
Zürich, Z. 68. (O F 2788) 5

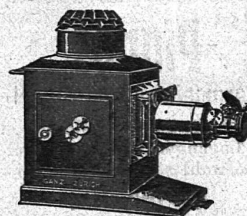
Wir ersuchen
unsere verehrl.
Abonnenten, bei Bestellungen etc.
die in diesem Blatte inserierenden
Firmen zu berücksichtigen und
sich hiebei auf die „Schweizer
Lehrerzeitung“ zu beziehen.

Institut für Schwachbegabte

im Lindenhof in Oftringen (Aargau, Schweiz).
Geistig und körperlich zurückgebliebenen, auch nervösen
Kindern wird indiv. Unterricht nach bewährter Methode,
sorgfältige Erziehung und herzliches Familienleben geboten.
Pädagog. und ärztl. Behandlung. Hausarzt: Herr Dr.
Hürzeler in Aarburg, Prospekte versendet
(O F 130) (52) **J. Straumann, Vorsteher.**

Ganz & Co., Zürich

Spezialgeschäft für Projektion. — Bahnhofstrasse 40, I. Etage.



Projektions- Laternen und Bilder

für Schulzwecke in grösster Aus-
wahl. Geogr. Bilderserien aus
fast allen Ländern der Erde. —
Schweizergeschichte. Bibl. Bilder
usw. Anfertigen von Projektions-
bildern nach Neg. und Originalen.
Verlangen Sie unsere ausführlichen Kataloge über Projektions-
apparate (Nr. 12) u. über Projektionsbilder (Nr. 11), bei Bezug
(O F 2222) auf die Lehrerzeitung gratis und franko. 961

Unruhige Nächte



plagen uns bei Bronchi-
tis und andern Lungen-
und Halskrankheiten. Das
beste Mittel dagegen ist

Dr. Fehrlin's Histosan
das den hartnäckigsten
Husten in kurzer Zeit
vertreibt und schon nach
dem ersten Einnehmen be-
ruhigend wirkt. Von Er-
wachsenen wie Kindern
wird es gleich gern ge-
nommen u. gut vertragen.

769

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.—, Original-Tabletten-Schachteln à
Fr. 4.—. Wo noch nicht in den Apotheken erhältlich, direkt zu be-
ziehen vom Histosan-Depot Schaffhausen.

Neu!

Neu!

Reisszeug „Schola“

Ein vortrefflich fein gearbeitetes Reisszeug für Schulen.
Vollständiger und zweckdienender Inhalt. In Matt-Messing.
Haltbares Etui. 892

Preis p. Stück Fr. 5.80, Dutzend Fr. 60.—

„Schola-Reisszeug“ wird gerne zur Auswahl gesandt.

Paul Vorbrodts Nachfolger Ad. Storrer
obere Kirchgasse 21, Zürich I.

Zur Verwendung als Schülerspeisung empfehlen wir
auf Grund vorgenommener vergleichender Proben durch
Behörden, Speisehallen und Ferienkolonien unsere

entfeuchteten Produkte,

da man mit denselben ohne weitere Beigabe nährere,
schmackhaftere und billigere Suppen, als mit Rohpro-
dukten erstellen kann, die zugleich auch so verdaulich und
nährend wie Vollmilch sind. Speziell für jüngere Kinder
empfehlen sich die Hafer- und Gerstenschleimsuppen mit
Milchpulver. 1

Witschi A.-G. Zürich.

Einheimische Industrie.

Seit 75 Jahren bewährten sich die

Pianos A. Schmidt-Flohr

durch grosse Solidität und
vollen gesangreichen Ton.

Bern

Kataloge gratis und franko.

Besondere Vergünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

Vertreter in allen grösseren Städten.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Malzfabrik und Hafermühle in Solothurn, betitelt: „Das Frühstück der Schuljugend“ bei, den
wir gef. Beachtung empfehlen. **Spezialbeilage: Die Erziehung der schweiz. Jungmannschaft.** Vortrag von a. Bundesrat E. Frey. *Witschi*

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Konferenzchronik.

Schulkapitel Uster. Freitag, 1. Febr., 10¹/₂ Uhr, Sekundarschulhaus Dübendorf. Tr.: 1. Sängernr. 1. 2. Japan, Vortrag mit Projektionsbildern von Herrn A. Spörri, Sekundarlehrer in Dübendorf. 3. Rezitationen von Herrn G. Forster, Nänikon.

Lehrerturnverein St. Gallen und Umgebung. 1. Turnstunde Donnerstag, 24. Jan., 5¹/₂ Uhr, im Bürgli. 2. Gemütl. Zusammenkunft 2. Febr. (Lichtmess), abends 5 Uhr, im Klubhaus. Verlesung der Turnfahrtenberichte Piz Mundaun (Tobler) und Steinerer Tisch (Klarer). Kegelschub.

Lehrerturnverein Luzern-Stadt und Umgebung: Übung in der Turnhalle auf Musegg: a) Lehrerabteilung: Mittwoch, 30. Januar, abends 6 Uhr. b) Lehrerinnenabteilung: Montag, 4. Februar, abends 6 Uhr.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung Samstag, 26. Jan., nachm. 3¹/₂ Uhr, im Gymnasium. Vorführung einer Turnklasse (4. Turnjahr) durch Hrn. Steinemann. Beginn des Kurses für Mädchenturnen unter Leitung von Herrn Turnlehrer Nobs: Samstag, 2. Febr., nachm. 2 Uhr, im Monbijou. Turnstoff für 1. und 2. Turnjahr. Nichtmitglieder, auch Lehrerinnen sind zur Teilnahme freudl. eingeladen.

Lehrerkonferenz Mörsburg. Samstag, 2. Febr., 2 Uhr, bei der Schlosshalde Mörsburg. Tr.: 1. Protokoll. 2. Referat von Hrn. Gubelmann, Wiesendangen: Grillparzer. 3. Vorlesung von Frl. Herzog, Seuzach. 4. Bestimmung des nächsten Schulbesuchs. 5. Eventuelles.

Glärnerische Sekundarlehrerkonferenz. 2. Febr., 8¹/₂ Uhr, Glärnerhof, Glarus. Tr.: 1. Diskussion über die Vorschläge des Hrn. Auer. 2. Lehrplan. 3. Geschäftliches.

Schulverein Seerücken. Donnerstag, 31. Jan., 2 Uhr, im Schulhaus Kaltenbach. Ref.: Hr. Künzli, Lanzenneunforn. „Sänger“!

Das freie Gymnasium in Zürich umfasst:

1. Eine **Literarabteilung** (eigentliches **Gymnasium**) mit Latein von der I. und Griechisch von der III. Klasse an, in 6¹/₂ Jahreskursen, als 7.—13. Schuljahr.
2. Ein **Realgymnasium** mit Latein aber ohne Griechisch, in 6¹/₂ Jahreskursen.
3. Eine **Realschule** (Sekundarschule) ohne alte Sprachen.
4. Eine **Vorklasse**, welche die 6. Primarklasse ersetzt und Gelegenheit bietet, zu ermitteln, für welche dieser Abteilungen der betr. Schüler sich am besten eignet.

In die Klassen mit Latein finden auch **Mädchen** Aufnahme. **Anmeldungen** nimmt bis 20. Februar entgegen
(Za 1454 g) 34 Rektor **B. Beck.**
Sprechstunde täglich 11—12 Uhr, Gerechtigkeitsgasse 26.

Arbeitsschule Horgen

Auf Beginn des neuen Schuljahres (Mai 1907) ist die Stelle einer Arbeitslehrerin an der Schule Horgen-Dorf neu zu besetzen. Bewerberinnen für diese Stelle werden eingeladen, ihre Anmeldungen nebst Zeugnissen an die Präsidentin des Arbeitsschulvorstandes, Frau Stäubli-Hüni, einzusenden.

Horgen, den 15. Januar 1907. (OF 119) 49
Der Vorstand der Arbeitsschule.

Hygienische Strafpredigt.

Wenn man die Leute, die über ihre Gesundheit Klage führen, nach ihrer Lebensweise fragt, so kann man in den meisten Fällen feststellen, dass sie ihr Tagewerk gleich mit einer grossen Torheit beginnen, indem sie starken Bohnenkaffee zum Frühstück trinken. Bohnenkaffee ist aber nur für durchaus kräftige u. kerngesunde Personen und auch für diese nur dann ein unschädliches Getränk, wenn er sehr mit Mass genossen wird. Alle anderen Personen, namentlich Kranke, Frauen und Kinder, sollten den Bohnenkaffee gänzlich meiden. Sie mögen sich an dem bewährten, absolut unschädlichen, milden und wohlbekömmlichen Kathreiners Malzkaffee erquicken, der in bezug auf Gehalt und Wohlgeschmack als ein vollwertiger Ersatz des Bohnenkaffees gelten kann. 1032

Kleine Mitteilungen.

— Die **Unentgeltlichkeit der Lehrmittel** haben beschlossen: Steckborn, Donzhäusern, Kurzdorf.

— Die Basler Buch- und Antiquariatshandlung versendet Katalog 3 B: **Neuere Jugendschriften und Volkschriften**, der Jugend- und Volksbibliotheken Gelegenheit gibt, ihre Bestände an Hand der Verzeichnisse empfehlenswerter Schriften der Jugendschriftenkommission billig zu ergänzen und zu erweitern.

— Für die Preisaufgabe: **Pestalozzi als Volksmann** erhielt Lehrer Fr. Netopil in Brinn von der Wiener Pestalozzi-Stiftung einen Preis v. 1200 Kr.

— Hr. Eugen Sutermeister in Bern gibt eine Taubstummenseitung heraus.

— Die Lehrer in Kristiania verlangen, dass als Schuldirektor oder Inspektor von Volksschulen nur gewählt werden dürfe, wer fünf Jahre als Lehrer an der Volksschule gewirkt hat.

— Die „**Neujahrsblätter**“ enthalten immer wertvolle Arbeiten. Wir machen darum auf die 1907 erscheinenden Neujahrsblätter aufmerksam:

Zürich. Stadtbibliothek: Aufzeichnungen von Joh. Schinz (Prof. Dr. Meyer v. Knouau). Musikgesellschaft: Hermann Götz (A. Steiner). Gelehrte Gesellschaft: Durchzug der Alliierten durch die Schweiz 1813/14. (Dr. W. Behrl). Naturforsch. Gesellschaft: Kultur- und Naturbilder der spanischen Riviera. (Dr. Rickli). Hilfs-gesellschaft: Fr. Kölla, Dir. der Anstalt für Epileptische. (Pfr. Ritter). Kunstgesellschaft: Prof. Jul. Stadler. (Prof. Gull). Feuerwerker: Das Schweizerfussvolk im XV. und Anfang des XVI. Jahrhunderts. (Dr. H. Escher). Antiquarische Gesellschaft: Zur Geschichte der Glasmaler in der Schweiz. (Dr. H. Lehmann.)

— **Oesterreich** hat für 1907 einen Vorschlag von Kr. 10,804,096 für das gewerbliche Bildungswesen; davon entfallen 1,128,000 Kr. auf die Fortbildungsschulen.

Prüfungen

von Bewerbern und Bewerberinnen um ein Patent als Primarlehrer, Primarlehrerin und Arbeitslehrerin.

Im Frühjahr 1907 finden in Basel wieder Prüfungen statt für Bewerber und Bewerberinnen um ein Fähigkeitszeugnis zur Bekleidung einer Lehrstelle auf der Primarschulstufe oder als Arbeitslehrerin.

Wer die vorgeschriebene Prüfung bestehen will, hat sich bei dem unterzeichneten Präsidenten der Prüfungskommission bis zum 16. Februar 1907 schriftlich und unter genauer Angabe der Adresse anzumelden und der Anmeldung eine Darstellung des Lebens- und Bildungsganges, nebst den erforderlichen Zeugnissen beizulegen.

Das Datum der Prüfungen wird den Aspiranten später mitgeteilt werden. (O 5034 B) 63

Basel, den 26. Januar 1907.

A. Tuchschnid, Schulinspektor.

Höhere Töcherschule der Stadt Zürich.

Die höhere Töcherschule besteht aus vier Seminarklassen, vier Gymnasialklassen, drei Handelsklassen und drei Fortbildungsklassen.

Die **Seminarklassen** bezwecken die Heranbildung zürcherischer Primarlehrerinnen. Die **Gymnasialklassen** bereiten auf die eidgenössische und die kantonale Maturitätsprüfung und damit zu akademischen Studien vor. Die **Handelsklassen** bereiten durch allgemein wissenschaftlichen und speziell beruflichen Unterricht für den Handelsstand vor. Die **Fortbildungsklassen** bringen die weibliche Ausbildung in verschiedenen Richtungen zu einem gewissen Abschlusse.

Zum Eintritt in die erste Klasse sämtlicher Abteilungen wird das zurückgelegte 15. Altersjahr und eine der dritten Sekundarklasse entsprechende Vorbildung, zum Eintritt in eine höhere Klasse das entsprechend höhere Alter und entsprechend vermehrte Mass von Kenntnissen gefordert.

Der Unterricht ist unentgeltlich; dagegen haben die Schülerinnen halbjährlich einen Beitrag von 2 Fr., die Hospitantinnen einen solchen von 1 Fr. für die Bibliothek und die Sammlungen zu entrichten.

Beginn der neuen Jahreskurse: Ende April.

Anmeldungen, von Geburtschein und Schulzeugnis begleitet, sind bis zum 9. Februar l. J. einzusenden: Für die Seminar-, Gymnasial- und Fortbildungsklassen an Herrn Rektor Dr. Stadler, für die Handelsklassen an Herrn Prorektor J. Schurter, bei welchen auch allfällige weitere Auskunft eingeholt werden kann. (Sprechstunden je vormittags 11—12 Uhr im Rektoratszimmer des Grossmünsterschulhauses.) Den Anmeldungen für das Seminar ist auch ein ärztliches Gesundheitszeugnis beizulegen. In sämtlichen Anmeldungen soll erwähnt sein, ob in der dritten Sekundarklasse das Fach des Englischen oder des Italienischen besucht wurde. Die Herren Sekundarlehrer werden ersucht, dem Zeugnisse der für die Seminarklassen angemeldeten Schülerinnen ein Verzeichnis des Unterrichtstoffes beizufügen, welcher in der III. Sekundarklasse in den drei Realfächern behandelt worden ist.

Die **Aufnahmsprüfungen** finden Montag und Dienstag, den 18. und 19. Februar l. J. statt. Diejenigen Aspirantinnen, welche auf ihre Anmeldung hin keine besondere Anzeige erhalten, haben sich am 18. Februar, vormittags 8 Uhr, im Grossmünsterschulhaus einzufinden. Die für den Eintritt in die Seminarklassen angemeldeten Schülerinnen haben die Zeichnungen, welche sie in der Sekundarschule angefertigt haben, zur Aufnahmsprüfung mitzubringen. (OF 143) 66

Zürich, den 19. Januar 1907.

Die Aufsichtskommission.

Offene Lehrstelle.

Vorbehaltlich der Genehmigung durch den Erziehungsrat ist an der Primarschule Altstetten eine neue Lehrstelle auf 1. Mai 1907 definitiv zu besetzen. Besoldungszulage 400—800 Fr.

Bewerber, welche im Besitze des zürcherischen Lehrpatentes sind, wollen ihre Anmeldungen nebst den nötigen Ausweisen über Wahlfähigkeit und bisherige Lehrtätigkeit bis 10. Februar 1907 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. R. Dietrich in Altstetten, einreichen. 56

Altstetten bei Zürich, im Januar 1907.

Die Primarschulpflege.

Gymnasium und Industrieschule Winterthur.

Anmeldungen zu dem neuen Schulkurs sind bis zum 17. Februar an das Rektorat zu richten. Dem schriftlichen, von Vater oder Vormund zu stellenden Aufnahmegesuche ist ein Altersausweis (Geburtschein), sowie ein über Leistungen, Fleiss und Betragen Aufschluss gebendes Zeugnis der bisher besuchten Schulanstalt beizulegen.

Schüler, welche mit guten Zeugnissen aus zürcherischen Primar- und Sekundarschulen in die I. Klasse des Gymnasiums eintreten, sowie Schüler, welche von einer zürcherischen Sekundarschule an die I. Klasse der Industrieschule (technische und kaufmännische Abteilung) übertreten, haben keine Aufnahmeprüfung zu bestehen.

Dagegen unterliegen alle neu eingetretenen Schüler einer vierwöchentlichen Probezeit.

Für Schüler, die von nicht zürcherischen Primar- und Sekundarschulen an das Gymnasium oder die Industrieschule einzutreten gedenken, finden die Aufnahmsprüfungen am 29. April, von 8 Uhr an statt.

Beginn des neuen Jahreskurses: 30. April, vorm. 7 Uhr. 54

Winterthur, den 18. Januar 1907.

Der Rektor: Dr. Robert Keller.

Sekundarlehrstelle in Hausen a. A.

Auf Beginn des neuen Schuljahres ist an der Sekundarschule Hausen a. A. wegen Berufung des bisherigen Lehrers an einen andern Wirkungskreis die zweite Lehrstelle neu zu besetzen. Die Wohnungsentschädigung beträgt 500 Fr., die Besoldungszulage 400 Fr., welche (unter Vorbehalt der Ratifikation durch die demnächst stattfindende Sekundarschulkreisgemeinde) von vier zu vier Dienstjahren bis auf 700 Fr. erhöht werden.

Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen sind bis Mitte Februar 1907 Herrn Dekan Geyer in Hausen einzureichen, der auf Wunsch nähere Auskunft erteilt.

Hausen, den 21. Januar 1907. 60

Die Sekundarschulpflege.

Sekundarschule Affoltern a. A.

Die zurzeit durch Verweserei besetzte Lehrstelle ist auf Frühjahr 1907 definitiv zu besetzen. Gemeindegeldzulage 500—700 Fr. Wohnungsentschädigung 500 Fr., nebst 150 Fr. für Holz und Pflanzland. Anmeldungen sind bis 10. Februar zu richten an Herrn Pfarrer Staub, der zu weiterer Auskunft gerne bereit ist. 61

Affoltern a. A., den 18. Januar 1907.

Die Sekundarschulpflege.

Offene Lehrstelle

an der Sekundarschule Dietikon - Urdorf.

Infolge Beschlusses der Kreisgemeinde soll die zweite Lehrstelle auf 1. Mai 1907 definitiv besetzt werden. Besoldungszulage 500 Fr. Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen bis spätestens 17. Februar a. c. richten an das Präsidium der Sekundarschulpflege, Herrn Gemeindeammann K. Meier in Dietikon, welcher zu jeder gewünschten Auskunft gerne bereit ist.

Dietikon, 21. Januar 1907. (O F 163) 69

Die Sekundarschulpflege.

Ausschreibung.

An der kantonalen Erziehungsanstalt Klosterfiechten (Knaben) ist auf anfangs April dieses Jahres die Stelle eines Lehrers als Gehilfen des Hausvaters zu besetzen. Besoldung 1200—2400 Fr. bei freier Station.

Bewerber, welche im Besitze eines Primarlehrpatentes und ledigen Standes sind, auch in der Landwirtschaft einige Erfahrung haben, wollen ihre Anmeldungen in Begleit von Mitteilungen und Ausweisen über Lebens- und Bildungsgang, sowie über ihre bisherige Tätigkeit bis spätestens 1. März 1907 dem Unterzeichneten schriftlich einreichen.

Nähere Auskunft erteilt auf Verlangen der Hausvater der Anstalt, Herr Karl Hess, bei welchem auch die Amtsordnung bezogen werden kann. (O 5028 B) 51

Basel, im Januar 1907.

Der Präsident der Versorgungskommission:

Friedrich Ruoff,

Marschallenstrasse 25.

Offene Lehrstelle.

Infolge einer Neuorganisation ist an der Oberschule Lachen, Walzenhausen, auf 1. Mai 1907 eine Lehrstelle zu besetzen. Die nähere Klassenzuteilung wird bei der Wahl festgesetzt. Tüchtige, patentierte Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit Beilage ihrer Zeugnisse und kurzer Darlegung ihres Lebens- und Bildungsganges bis zum 4. Februar d. J. an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Pfarrer Zinsli, einreichen. (O F 76) 33

Gehalt 1600 Fr. nebst Wohnungsentschädigung und Alterszulage bis auf 200 Fr.

Die Schulkommission.

Vakante Reallehrer-Stelle.

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers wird auf Anfang Mai 1907 die Reallehrerstelle in St. Peterzell (Kt. St. Gallen) vakant und hiemit zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Besoldung beträgt 2400 Fr., nebst freier Wohnung und Garten, sowie vollem Beitrag an die kantonale Lehrerpensionskasse. Bewerber wollen ihre Anmeldung bis zum 10. März 1907, mit Beilage ihrer Zeugnisse dem Präsidenten des Realschulrates: Hrn. Pfarrer Graf in Hemberg einsenden. 73

St. Peterzell, 21. Januar 1907.

Der Realschulrat.

Schulgemeinde St. Gallen

Ausschreibung von Mobiliar.

Zum Neubau des Hadwig-Schulhauses werden Schulbänke, Tische, Pulte, Stühle, Schirm- und Garderobenschränke etc. zur öffentlichen Konkurrenz ausgeschrieben.

Bedingungen können gegen eine Hinterlage von Fr. 2. — im Baubureau im Schulhaus abgegeben werden, woselbst auch Pläne aufliegen. Die Eingaben sind bis 5. Februar 1907 einzureichen. 72

St. Gallen, den 23. Januar 1907.

Für Curjel & Moser, Arch.:

E. Höllmüller.

Keine Blutarmut mehr!

Natürlichstes, reichhaltig wirkendes, billigstes und für den Magen zuträglichstes Mittel gegen Blutarmut ist nach dem Urteil medizinischer Autoritäten **luftgetrocknetes**

Ochsenfleisch und Schinken.

Stetsfort in vorzüglichster Qualität vorrätig bei

887 Th. Domenig, Chur.

Eigene Fleischtrocknerei in Parpan 1500 Meter ü. Meer.

Versüsse Dein Leben!

Cacao u. Chocolate billiger!

Feine Vanille-Chocolate zum Kochen od. Rohessen p. Kilo 2 Fr. u. 2. 50. Extra feine Nidel-Milch-Tabletten p. Kilo Fr. 3. 80. Cacao, hochfein im Aroma und kräftig per Kg. 3 Fr und 3. 50. Echte Fichtennadel-Husten-Drops mit Salmiak, täglich frisch, das Beste gegen Husten, Katarrh, Heiserkeit und Verschleimung, per 1 Pfund-Dose 2 Fr. Versand gegen Nachnahme. 150

Spezialfabrik Rindermarkt 22, Zürich 1.

Knabeninstitut sucht für sofort internen

Lehrer

für Realfächer, technisch Zeichnen, Buchhaltung und Schreiben.

Offerten sub M 183 Q an Haasenstein & Vogler in Basel. 24

Theater-Bühnen Vereins-Fahnen

liefert in kürzester Zeit

Fr. Soom, Maler,

(Bf 195 Y) Burgdorf. 956

Autographie

von Liedern, Statuten, Zirkularen usw. besorgt sauber, billig und prompt (O F 40) 21

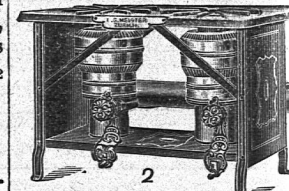
J. G. Leutert, Lehrer, Uetikon a. Zürichsee.

Nährkakao

Marke Turner



Vorzügliche Nahrung für Gesunde und Kranke, Kinder und Erwachsene, sowohl wegen seines hohen Nährwertes und der leichten Verdaulichkeit als auch wegen seiner Preiswürdigkeit. 126



„Reliable“

hat seine Probe glänzend bestanden; einfach, praktisch, reinlich und bequem ist dieser Herd. So lautet ein Zeugnis vom 24. 9. 06 neben vielen, welche auch die grosse Heizkraft und Ersparnis rühmen. Herde niedrig und hoch, 1—3-stellig. Prospekte gratis.

J. G. Meister, Merkurstr. 35,

Zürich V. 877